Kärntner Bäuerin

Jahrgang 178, Nr. 41a | ktn.lko.at | 15. Oktober 2021 | Jahresabo: € 55,–

ZUM HERAUS-NEHMEN

Bäuerinnen für die Landwirtschaft unverzichtbar

Bäuerinnen sind die Multitalente auf den Höfen. In dieser 32-seitigen Sonderbeilage informieren wir über Themen von und für Frauen. Viel Freude beim Schmökern!

agrarfoto (3), INBILD/Anna Pailer (1), KB-Archiv (4)

Bäurinnen als Gastgeberinnen

Seiten 18 und 19

Wissen schafft Mehrwert

Konsumenten fordern vermehrt Information über landwirtschaftliche Produkte ein. Bäuerinnen tragen wesentlich zu einem vertrauensbildenden Dialog bei.

Seite 9

Pflege im Alter – Frauensache?

Seite 21

Neue Chancen für Betriebsentwicklung

Diversifizierung – also Vielfalt und Kombination von Einkommensquellen – bietet für Bauernhöfe zahlreiche Möglichkeiten. Die LK Kärnten berät Sie dabei.

Seiten 14 und 15

Vorwort

Zeichen der Wertschätzung

Paul Gruber

„Die Aufgaben der Bäuerinnen und deren Netzwerk sichtbar machen“, das war ein klarer Auftrag aus dem Zukunftsprozess der LK Kärnten. Bei den Workshopgruppen wurde intensiv diskutiert, welche tragende Rollen und Aufgaben die Bäuerin am Hof und auch im gesamten ländlichen Raum hat. Ein konkreter Vorschlag aus dem Zukunftsprozess war, zusätzlich zum „Kärntner Bauer“ eine „Kärntner Bäuerin“ zu publizieren, in der Themen von und für die Bäuerinnen aufbereitet werden.

Ein interessanter Vorschlag, der auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Das Ergebnis ist die vorliegende „Sondernummer“ anlässlich des Weltlandfrauentages. Es soll ein Zeichen der Wertschätzung für unsere Bäuerinnen sein. Denn ich weiß, welchen großen Beitrag zum Erfolg auf unseren Höfen und zur Weiterentwicklung unseres Berufsstandes unsere Bäuerinnen leisten.
Ein großes Danke dafür!

Herzlichst

Siegfried Huber
Präsident der LK Kärnten

Sonderthema „Kärntner Bäuerin“

Christoph Gruber (Leitung),
Michaela Geistler-Quendler, Alfred Vorwalder

Fachliche Aufbereitung:
Mag. Friederike Parz, Mag. Iris Jaritz, Mag. Luzia Fradler, Dr. Monika Nell, Ing. Daniela Merl, Ing. Martina Kainz, Mag. Anna Schlatte, Manuela Pichler, Dipl.-Ing. Erich Roscher,
Dr. Christina Steiner-Stanitznig, Mag. Christina Wernig, Ing. Maria-Luise Kaponig, Ing. Karl Schusser,
Karin Popatnig, Claudia Olinowetz, BEd., Martina Weichsler, Ing. Anneliese Wachernig, Mag. Iris Jaritz,

Anzeigen: Anhell Werbung

Grafik: Styria Media Design

„Innovative Frauen vor den Vorhang holen“

Chancen und Hürden für Betriebsführerinnen und Funktionärinnen sowie in der Frauenförderung erörterte Dipl.-Ing. Michaela Glatzl, Geschäftsführerin der ARGE Bäuerinnen, im Interview.

Von Michaela Geistler-Quendler

Die ARGE Bäuerinnen fordern ein Anheben des Frauenanteiles in agrarischen Gremien auf 30 %. Weshalb nicht gleich 50 %?
30, 33 % sind eine kritische Masse. Wenn diese erreicht werden, ändert sich die Stimmung im Gremium, Frauen melden sich zu Wort. Ich weiß, 50 % der Arbeitskräfte auf den Betrieben sind weiblich. Trotzdem haben wir gesagt, fangen wir mit 30 % an, weil das auch schneller zu erreichen ist. Ein Monitoring der Landwirtschaftskammer zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind.

Was hindert Frauen daran, in Gremien zu gehen? Welche Unterstützung brauchen sie?
Meistens ersuchen sie um Bedenkzeit, was in obersten Führungsgremien oft nicht möglich ist. Frauen haben das große Ganze im Blick. Sie denken sich: Was wird mit den Kindern, mit der Pflege, mit dem Betrieb, mit dem Haushalt? Ein Mann sagt einfach zu und fragt auch nicht lang, was er können muss. Wir vermitteln auch Frauen: Sagt zu, ihr wachst hinein. Keiner kommt als Spitzenfunktionär auf die Welt, sondern der Weg entsteht im Gehen. Von Männern hören wir oft, wir sollen Frauen für die Gremien finden. Doch wir müssen uns alle anstrengen, dass sie sich in Funktionen wohlfühlen. Das heißt, wir müssen die Aufgabe klar definieren und auch terminisieren. Die Betreffende kann es beispielsweise einmal vier, fünf Jahre machen und dann erneut entscheiden, ob es für sie passt. Wir haben den ZAMm-unterwegs-Lehrgang „professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ und die Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung in der Land- und Forstwirtschaft entwickelt. Es gibt auch den unternehmerischen Bäuerinnen- und Bauerntreff. Frauen haben andere Ideen, wir müssen dafür sorgen, dass sie diese umsetzen.

Wie motiviert man Frauen, die Betriebsführung zu übernehmen?
In Österreich gibt es laut Grünem Bericht rund 30 % alleinige Betriebsführerinnen. Gemeinsam mit dem Partner sind es ungefähr noch einmal 25 %. Die Frauen führen hierzulande eher kleinere Betriebe, also um die 20 ha, gemeinsam mit dem Partner größere. Was können wir tun, damit sie in die Betriebsführung gehen? Zum einen, Frauen in die Hofübergabe einbeziehen. Diese sollte antreten, wer die besten Voraussetzungen sowie Ausbildung hat und umfassend denkt. Wir werden in Zukunft viele Meisterinnen brauchen, viele, die an der Uni waren, die das Glo-

Dipl.-Ing. Michaela Glatzl sieht großes Potenzial bei Landwirtinnen. LKÖ/APA, Ludwig Schedl

Zur Person

Dipl.-Ing. Michaela Glatzl (49) stammt selbst von einem Bauernhof. Die Oberösterreicherin ist Geschäftsführerin der ARGE Österreichische Bäuerinnen in der LK Österreich. Diese ist mit 130.000 Mitgliedern die größte Frauenorganisation am Land. Glatzls Ausbildungsweg führte sie von der Fachhochschule Eisenstadt über die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien, und die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn an die Universität für Bodenkultur Wien.

bale sehen und trotzdem lokal handeln. Diese müssen wir vor den Vorhang holen, sie bringen Innovationen. Ich würde mir auch wünschen, dass im Rahmen der Investitionsförderung für die Diversifizierung (Vielfalt und Kombination von Einkommensquellen, Anm.) für kleine Projekte eine Schiene für Frauen geschaffen wird, damit sie sehr einfach einen Antrag stellen können. Wenn sie etwa einen Raum fürs Brotbacken brauchen, der 15.000 Euro kostet, könnten sie einen Zuschuss von 25 % erhalten. Frauen sind nicht so risikofreudig. Diese unternehmerische Komponente müsste man viel mehr stärken.

Inwiefern sind Landwirtinnen Motor von Innovationen?

Sie haben tolle Ausbildungen. Ein Drittel der Frauen in der Landwirtschaft sind Quereinsteigerinnen. Das bedeutet, sie kommen durch den Lebenspartner auf den Hof, haben einen anderen Hintergrund, nutzen diesen und verwirklichen ihre Ideen. Manche setzen dann noch eine landwirtschaftliche Ausbildung drauf. Viele neue Betriebsformen werden etwa auf der Homepage meinhof-meinweg.at vorgestellt, und man kann sich dort als Betriebsführer/Betriebsführerin Impulse holen.

Bedeutet die Förderung von Diversifizierung auch Förderung von Frauen?

Man fördert vor allem, dass Frauen im ländlichen Raum bleiben. Wir müssen uns in Zukunft überlegen, wie dieser noch attraktiver wird. Das eine ist die Versorgung mit Lebensmitteln. Kärnten ist da etwa mit Selbstversorgungshütten und -läden führend. Dann geht es auch um Mobilität und darum, dass Kinder von Bauernhöfen höhere Schulen und ein Studium absolvieren und leicht wieder zurückkommen können. Das Dritte ist die Infrastruktur für Kulturelles. Der wichtigste Bereich der Diversifizierung ist die Direktvermarktung mit 35.000 Betrieben in Österreich. Je größer die Direktvermarktung, desto öfter sind beide Geschlechter involviert. Der zweitgrößte Bereich ist Urlaub am Bauernhof, dann folgen Maschinenring, Schule am Bauernhof, Seminarbäuerinnen und Green Care, also agrarpädagogische Angebote. Hier liefern wir Lösungen für die Gesellschaft, flexible Kinderbetreuung auf Bauernhöfen, Pflege von älteren und beeinträchtigten Menschen oder von jenen, die auf einem Auszeithof psychologische Betreuung bekommen. Die Landwirtschaftskammer bietet in all diesen Bereichen sehr gute, praxisnahe Beratung an – gerade in Kärnten. Hier ist man beispielsweise auch mit den Cookinaren der Seminarbäuerinnen Vorreiter.

> Niemand wird als Spitzenfunktionär geboren. Wege entstehen im Gehen.

Besteht bei mehreren Standbeinen am Hof nicht die Gefahr, dass die Mehrfachbelastung an Frauen hängen bleibt, eher Männer den Betrieb führen und sich Aufgabenverteilungen verfestigen?

Die Bäuerinnen-Studien 2006 und 2016 zeigten, dass es die Frauen sind, die hauswirtschaftlichen Arbeiten erledigen. Das ist einzementiert, da hat sich nur ganz wenig geändert. Im Gegenzug müssen sie immer öfter raus aufs Feld und in den Stall. Die Mehrfachbelastung durch den Haushalt, den Betrieb, das Vereinbaren mit Kindern, Pflege sowie Diversifizierung existiert. Da müssen wir aufpassen. Ich plädiere nicht für zehn Standbeine, die Betriebsführerin/der Betriebsführer muss das abarbeiten können. Es gibt aber auch Projekte in den Kammern, wo sich beispielsweise mehrere Betriebe eine Arbeitskraft teilen. Der Trend geht in diese Richtung. Die jüngere Generation schaut neben dem Betrieblichen auch auf die Lebensqualität. Unser Projekt „Lebensqualität Bauernhof“ setzt darauf, dass sich Männer und Frauen auch eine Auszeit nehmen. Das bäuerliche Sorgentelefon hilft weiter, wenn es jemandem psychisch nicht gut geht.

Die ARGE Bäuerinnen möchte den Gegenstand Ernährung und Haushalt in den Schulen forcieren. Ist nicht zu befürchten, dass das ein reiner Frauenschwerpunkt bleibt?

De facto fordern wir, dass nicht nur in der Mittelschule, sondern auch im Gymnasium alle von zehn bis 14 Jahren in den Genuss des Pflichtfaches Ernährung und Haushalt kommen können. Ich will niemanden in seinem Verhalten einzementieren. Mir ist wichtig, dass das alle lernen. Es geht ja nicht nur ums Kochen, sondern auch darum, wie ich mit Geld und im Sozialen umgehe, wie ich einkaufe. Mein Griff ins Regal hat weitreichende Folgen. Entscheide ich mich für eine Butter aus Irland oder aus Österreich? Das hat Nutzen für die Einzelperson und die Gesellschaft.

Im Dialog mit der Gesellschaft spielen Bäuerinnen eine wichtige Rolle. Worauf kommt es dabei an?

Im April haben wir eine Studie zum Bild der Landwirtschaft in der Gesellschaft präsentiert. Herausgekommen ist, dass Bäuerinnen und Bauern ein sehr hohes Ansehen in der Gesellschaft genießen, nicht zuletzt deshalb, weil sie nach höchsten Standards sichere Lebensmittel produzieren. Im Dialog mit der Gesellschaft ist es wichtig, dass Bäuerinnen und Bauern Geschichten von sich erzählen. Wir initiieren dazu Seminarangebote sowie Workshops, auch online zum Bloggen, Vloggen, zum Präsentsein. Wer authentisch ist, bekommt auch Zuspruch von der Gesellschaft.

„Können es uns nicht leisten, auf

Die Bedeutung von Gleichstellung für erfolgreiches Wirtschaften erläutert Lotta Folkesson, Vorsitzende des Landfrauen-Ausschusses im Europäischen Landwirteverband COPA, im Interview.

Von Michaela Geistler-Quendler

Frau Folkesson, Sie sind Landwirtin, Unternehmerin und politisch engagiert. Welche zentrale Maßnahme hätte Ihnen am Beginn Ihrer Laufbahn als Frau am meisten weitergeholfen?
Ich habe nicht viel über Maßnahmen nachgedacht, sondern das Ziel gesehen und bin darauf zugegangen. Wenn man plant, einen Weg zu beschreiten und auf Hindernisse stößt, schlägt man einen anderen ein. Es mag länger dauern, aber es funktioniert. Es ist wichtig, fest an sich und seine Träume zu glauben.

Ihr Heimatland Schweden gilt, was die Veränderung sozialer Prozesse anbelangt, fortschrittlicher als andere EU-Staaten. Inwiefern trifft das aus Ihrer Sicht auf die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft zu?
Was die Struktur anbelangt, haben wir dasselbe Sozialsystem, dasselbe Steuersystem und dieselben Chancen wie Männer, ein Unternehmen zu gründen und zu führen. Das ist eine große Hilfe. Mir kam zugute, dass ich gute Vorbilder hatte. Mein Großvater war ein modern denkender Mann, was Frauen als Unternehmerinnen und in der Landwirtschaft betrifft. Meine Großmutter war der „CEO“ des Bauernhofs. Meine Großeltern und Eltern erkannten früh, dass Unternehmen breiter aufgestellt und stärker sind sowie zu besseren Resultaten kommen, wenn sie Frauen einbeziehen. Bei meiner Arbeit in Brüssel, mit der Copa Cogeca (Europäischer Landwirteverband, Anm.), zeigte sich, dass wir in Schweden und Finnland hinsichtlich der Geschlechtergleichstellung weit gekommen sind. Aber das ist kein Selbstläufer, sondern man muss stetig daran arbeiten.

Was ist das wirksamste Instrument, um mehr Frauen in agrarische Gremien und Unternehmen zu bringen und ihre erfolgreiche Tätigkeit als Funktionärinnen zu unterstützen?

> Meine Großmutter war der CEO des Bauernhofes.

Es muss in den Köpfen der Vorsitzenden der Organisationen und der CEOs der Unternehmen verankert sein, dass man Frauen involvieren muss, um erfolgreich zu sein. Denn es beginnt oben. Darüber hinaus ist es wichtig, dass das Unternehmen oder die Organisation eine Strategie zur Gleichstellung der Geschlechter hat. Diese ist ein lebendes Dokument. Wir haben im LRF (Schwedischer Bauernverband) eine solche Strategie. Diese besagt, dass alle Gremien von der lokalen, kommunalen und regionalen bis hin zur nationalen Ebene, der Ebene der Vorstände, alle Mitglieder der Organisation widerspiegeln sollten. Im Vorstand des LRF sind wir im Jahr durchschnittlich 50:50 Frauen und Männer. Zunächst hatten wir beim LRF einen reinen Frauenarbeitskreis.

Mut zur öffentlichen Funktion

Durch den ZAM-Lehrgang sind Bäuerinnen und Bauern für die Übernahme von öffentlichen Funktionen und die bäuerliche Vertretungsarbeit bestens gerüstet.

Von Dr. Christina Steiner-Stanitznig

In öffentlichen Funktionen im ländlichen Raum, etwa in Agrargemeinschaften, auf Gemeindeebene oder in Vereinen braucht es motivierte und fähige Bäuerinnen und Bauern. Neben Interesse, persönlichem Engagement und der Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, sind dafür auch das nötige fachliche agrarwirtschaftliche und agrarpolitische Wissen, sozial-kommunikative Kompetenz und professionelles Auftreten wichtig.

Mit der Teilnahme am ZAM-Lehrgang zum Thema „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ können sich interessierte Bäuerinnen und Bauern – bestehende Funktionäre und solche, die es werden wollen – das nötige Rüstzeug holen und ihre persönlichen Kompetenzen für die Übernahme von Aufgaben in öffentlichen Funktionen weiterentwickeln. Die Abkürzung ZAM steht für „Zukunftsorientierte agrarwirtschaftliche Motivation“; der Lehrgang möchte Frauen und Männer im ländlichen Raum ermutigen, sich in öffentlichen Ämtern zu engagieren. Aber auch für den eigenen bäuerlichen Betrieb bringt die Absolvierung des Lehrgangs wertvolle Anregungen und Vorteile – etwa wenn es um die Vermittlung von neuen und innovativen Ideen, die Vertretung der eigenen oder betrieblichen Interessen, den Kontakt mit Kunden, die Präsentation der eigenen Produkte und Betriebszweige oder um erfolgreiche Kooperation und Zusammenarbeit geht.

Der Lehrgang besteht aus insgesamt fünf zweitägigen Modulen. Man erfährt, wie man erfolgreich kommuniziert, wie man Führungsqualität zeigt und in Dialog mit der Gesellschaft tritt und wie man Öffentlichkeitsarbeit über verschiedene Medien zur Netzwerkarbeit nutzen kann. Man wird mit wichtigen Grundlagen der Agrarwirtschaft und -politik vertraut gemacht und lernt die Arbeit der Landwirtschaftskammer kennen. Im Rahmen einer zweitägigen Fachexkursion nach Wien werden das Parlament und das APA-Pressezentrum besucht und der Austausch mit den Lehrgangsteilnehmern aus ganz Österreich ermöglicht. Im Anschluss an den Lehrgang besteht die Möglichkeit eines freiwilligen Studienaufenthalts in Brüssel.

ZAM-Lehrgang

Der Lehrgang startet im Jänner 2022 und wird terminlich kompakt bis April 2022 abgehalten. Die Gesamtkosten für die Teilnahme betragen 380 Euro (gefördert für Landwirte; ungefördert 1900 Euro).

Weitere Informationen unter www.ktn.lfi.at, E-Mail unter lebenswirtschaft@lk-kaernten.at oder telefonisch 0463/58 50-13 91.

Frauen zu verzichten!“

Lotta Folkesson engagiert sich für die Gleichstellung von Frauen in der Landwirtschaft. LRF/Jenny Rehnman

Zur Person

Lotta Folkesson (48) ist Vorsitzende des Landfrauen-Ausschusses im Europäischen Landwirteverband COPA. In ihrer Heimat Nordschweden bewirtschaftet sie gemeinsam mit ihrem Mann einen landwirtschaftlichen Betrieb mit 70 ha Ackerland und 600 ha Wald. Seit ihrer Jugend ist sie politisch aktiv – sowohl in der bäuerlichen Interessenvertretung als auch auf kommunaler Ebene.

Das ist ein guter Start, wir setzten viele Aktivitäten, man kann dabei viel lernen. Aber schlussendlich ist es wichtig, dass Frauen in der Landwirtschaft oder in anderen Bereichen in Entscheidungspositionen kommen. Sonst heißt es bei allen Fragen der Geschlechtergleichstellung: Darum soll sich der Frauenarbeitskreis kümmern.

In welchen Bereichen der Frauenförderung sehen Sie derzeit den größten Handlungsbedarf?
Wir brauchen mehr Frauen in den Vorständen, in Kommunen, Regierungen, überall dort, wo Entscheidungen getroffen werden. Wir brauchen mehr Frauen in Kapitalgesellschaften, denn wir sehen, auch in Schweden, dass es für Frauen schwieriger als für Männer ist, Zugang zu Krediten bzw. Finanzierungen zu bekommen. Denn Frauen wissen, dass Frauen dasselbe erreichen können wie Männer, wenn sie einen starken Willen haben.

Was ist in Ihren Augen der wichtigste Indikator für die Gleichstellung der Geschlechter?
Gleichstellung wird erreicht sein, wenn Frauen dieselben Chancen haben, als ob sie als Männer geboren worden wären, wenn sie im Sozialsystem gleich bewertet werden und dasselbe Gehalt für denselben Job bekommen. Das gilt auch für Kinderbetreuung. Wenn man im schwedischen System ein Kind in der Familie hat, kann man die Aufgabe elterlich teilen. Wir sprechen nicht von Mutterschafts- sondern von Elternurlaub. Per Gesetz muss der Vater sich eine bestimmte Zeit um das Baby kümmern. Viele Männer werden dabei erwachsen, sie kommen ins Berufsleben zurück und sagen, wie anstrengend die Arbeit im Haushalt sei. Wenn man beides teilt, den Job in Haushalt und im Erwerbsleben, dann hat man Geschlechtergleichstellung. Wir brauchen ein Gender Mainstreaming (Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen in allen Lebensbereichen, Anm.).

> Für Frauen ist es schwieriger als für Männer, Zugang zu Krediten zu bekommen.

Wie bewerten Sie die soziale Situation der Bäuerinnen bzw. Frauen generell, wenn Sie EU-Staaten vergleichen?
Ich kann diese Frage nicht beatworten, denn es geht um zu viele Länder mit unterschiedlichen Systemen, und es würde zu sehr ins Detail gehen. Ich kann nur sagen, ich befürworte zum Beispiel das deutsche Steuersystem nicht, wo, wenn man verheiratet ist, alles zusammengelegt wird. Das ist ein System, das mehr Frauen veranlasst, zu Hause zu bleiben. Es gab eine Studie über weibliches Unternehmertum in Europa. Was ich aus Meetings dazu mitnahm, war, dass manche andere europäische Länder weit hinter Schweden herhinken, wenn es um das System der sozialen Sicherheit und das Steuersystem geht. Es gibt große Unterschiede in der Betreuung älterer Menschen. In vielen Ländern muss die Familie diese selbst regeln, in anderen ist es an der Gemeinschaft, dafür zu sorgen, dass sie Unterstützung erhält und es Betreuungseinrichtungen gibt.

Nach wie vor sind es Frauen, die in erster Linie Tätigkeiten im Haushalt übernehmen, Kinder und Pflegebedürftige betreuen. Was ist zu tun, um diese Arbeit zwischen Männern und Frauen auch in der Landwirtschaft gerechter zu verteilen?
Es ist an uns, diese Arbeit an Männer weiterzugeben und sie diese auf ihre Art erledigen zu lassen. Wenn es um soziale Sicherheit geht, um Kinderbetreuung, Elternurlaub, ist es wichtig, dass das in der Politik verankert wird. Es ist so traurig zu sehen, dass wir während der COVID-Situation Schritte zurück gemacht haben. Es gab mehr Frauen, die misshandelt wurden, es gab mehr Gewalt und Kinder im Homeschooling hatten eine sehr schwere Zeit. Wir haben diesbezüglich eine Lektion zu lernen. Ganz offensichtlich liegt noch ein langer Weg vor uns, bevor Frauen es so empfinden können, dass sie gerechte Bedingungen und dieselben Möglichkeiten vorfinden.

> Wir brauchen überall, wo Entscheidungen fallen, mehr Frauen.

Eine der größten Herausforderungen der Zukunft ist der Klimawandel. Welche Rolle könnten Frauen in Zukunft im Umgang damit spielen?
Frauen bringen andere Perspektiven in unsere Unternehmen und Bauernhöfe ein, haben vielschichtigere Denkweisen, sind besorgter, haben mehr Offenheit, wie man Dinge angehen könnte. Das ist auch wichtig, was den Klimawandel angeht. Nur wenn wir alle Sichtweisen am Tisch haben, können wir den besten Weg wählen. Nachhaltigkeit ist sozial, ökonomisch und ökologisch zu sehen. Auch wenn wir eine nachhaltigere Welt für die nächste Generation erschaffen wollen, können wir es uns nicht leisten, auf Frauen zu verzichten.

Vorwort

Ein Dank an alle Bäuerinnen

Seit genau 178 Jahren erscheint der „Kärntner Bauer“ bzw. dessen Vorläufer-Zeitungen und erst jetzt gibt es die erste Nummer „Die Kärntner Bäuerin“ – durchaus ein längst notwendiges Zeichen! Die Bäuerinnen sind für das Land von enormer Wichtigkeit, da sie zumeist – wie ein Sprichwort so schön sagt, drei Ecken des Hauses halten. Die Bäuerin ist es sehr oft, die den Haushalt schupft, die Großfamilie versorgt und noch viele zusätzliche Arbeiten am Hof erledigt. Und vielfach von der Babypflege bis zur Altenpflege der zentrale Träger des sozialen Zusammenhaltes der Familie ist. „Ohne Bäuerin läuft gar nichts“ wissen vor allem jene, wo sie ganz oder teilweise ausfällt und kaum in allen Rollen durch helfende Verwandte oder Bekannte ersetzt werden kann. Deswegen ist diese Sonderbeilage als Verbeugung und Dank zu sehen an alle Frauen in unserer bäuerlichen Gesellschaft, die sehr oft Großes leisten, ohne dass es viel Lob und Dank dafür gibt. Ich bin auch zu oft ein „Nix g’sagt ist oft schon g’lobt genug-Typ“. Deswegen dürfen wir niemals im täglichen Leben auf das Bitte und das Danke vergessen und es auch immer aussprechen: Ein herzliches Danke an alle Bäuerinnen des Landes!

KAD Dipl.-Ing. Hans Mikl

Zukunft wird mit Mut gemacht

Stolze Momente, zukunftsträchtige Entscheidungen, aber auch mühsame Diskussionen, die Zeichen der Zeit nutzen – all das beschreibt die Erfolgsgeschichte der Kärntner Bäuerinnenarbeit. Zwei starke Frauen, die sich für das Wohl der Frau am Hof einsetzen, beleuchten diese im Interview.

Frau Lauritsch, als Referatsleiterin in der Landwirtschaftskammer Kärnten sind Sie noch vielen Bäuerinnen und Bauern bestens bekannt. Vor fast drei Jahrzehnten waren Sie berufstätig, Mutter von zwei Kindern und Bäuerin. Wie ging das mit Kindern, Karriere und Hof? Sorgte das damals für Diskussion?
Nach dem zweiten Kind bekam ich die berufliche Möglichkeit, eine Führungsposition in Klagenfurt zu übernehmen. Natürlich forderte das die ganze Großfamilie. Mein Mann hat mich immer unterstützt und mitgeholfen, auch bei der Kinderbetreuung. Ohne die Hilfe meiner Schwiegermutter wäre es aber unmöglich gewesen. Später war es umgekehrt. Meine Schwiegermutter wurde zum Pflegefall, und dann habe ich sie bestmöglich versorgt. Nur in und mit der Großfamilie war es möglich, Berufliches, den Bauernhof und Privates zu schaukeln. Aber berufstätige Bäuerinnen kennen diesen Spagat und auch die Herausforderung. Nie möchte ich diese Zeit aber missen.

Erzählen Sie von Ihren Anfängen als Referatsleiterin
1986 übernahm ich das Hauswirtschaftsreferat in der Kammer, und Anfang der 1990er-Jahre wurde dann eine starke Aufbruchsstimmung spürbar. Förderprogramme galt es zu nutzen, und es kam zur Gründung von den Verbänden „Urlaub am Bauernhof“ und der Direktvermarktung. Anfangs wurden wir noch belächelt. „Was wollt ihr denn mit euren Hauswürsteln?“, so hieß es. Wir haben aber die Gunst der Stunde genutzt, und Zukunft entsteht bekanntlich dort, wo Ideen wachsen. Heute blicke ich schon mit Stolz zurück, viele Weichen wurden in dieser Zeit gesetzt. Mit dem damaligen Kammeramtsdirektor Dr. Dipl.-Ing. Ernest Gröblacher hatte ich einen Fürsprecher meines Tuns. Es galt die Betriebe für den Beitritt zur Europäischen Union fit zu machen und die Erwerbskombinationen zu forcieren. Ministerialrätin Pichler oder unsere Burgi Penker (frühere Landesbäuerin, Anm.) waren starke Stimmen für die Bäuerinnenarbeit. Jahre später war die Landesbäuerin Maria Happe-Schütz mit im Boot. Gemeinsam haben wir viel geschafft, gefordert und auch umgesetzt. Ich kann mich noch gut an kritische Stimmen erinnern, wie sich die Diskussion um eine Bäuerinnen-Pension auftat. Heute ist es kaum vorstellbar, aber vor gut 30 Jahren tauchte schon mal die Frage auf, warum oder wofür die Bäuerin ein eigenes Geld überhaupt bräuchte. Da gäbe es einige ganz skurrile Anekdoten zum Erzählen (lächelt verschmitzt).

Frau Parz, welche Themen bestimmen die Gegenwart der Bäuerinnenarbeit? Wo gibt es Stolpersteine und Herausforderungen?
Ein Riesenthema, das uns gegenwärtig, aber bestimmt auch noch zukünftig beschäftigt, ist der Dialog mit der Gesellschaft. Die Landwirtschaft hat Erklärungsbedarf, und ich möchte alle motivieren, sich dieser Diskussion zu stellen. Wir müssen über Lebensmittel reden können, denn so manch kritischer Konsument weiß oft besser Bescheid als die Produzenten selbst. Aber auch The-

Zu den Personen

Ing. Gertraud Lauritsch war bis zum Jahr 2010 Leiterin des Referates LebensWirtschaft (vormals Hauswirtschaft) in der Landwirtschaftskammer Kärnten.
Seit dem Jahr 2011 ist Mag. Friederike Parz die Leiterin des Referates Bildung, Beratung und LebensWirtschaft

Friederike Parz, Gertraud Lauritsch, Marie-Luise Kaponig.
Achim Mandler Photography

men wie Klimawandel und Umweltschutz sorgen für Diskussion. Auch in diesem Bereich müssen sich die Bäuerinnen und Bauern gut und wissend positionieren. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Bauernhof ist für viele Bäuerinnen noch immer eine Herausforderung. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinderbetreuung im ländlichen Raum ausgebaut wird. Die Bäuerin ist angehalten, sich bei der Interessensvertretung einzubringen. Niemand anderer weiß so genau, was gebraucht wird. Zukunft wird mit Mut gemacht, deshalb sehe ich ein verantwortungsvolles Mitgestalten als klaren Auftrag für unsere Bäuerinnen. Was passiert, wenn eine Bäuerin krankheitsbedingt ausfällt? Diese Erfahrung machen wir immer wieder. Es muss in diesem Fall gute, schnelle und kompetente Unterstützung für die Abdeckung der Arbeitsbereiche am Hof geben, wenn die Bäuerin ausfällt.

Frau Lauritsch, rückblickend gibt es bestimmt Meilensteine, auf die Sie besonders stolz sind

Frauenthemen wurden politisch gut verankert, denkt man dabei an eine eigene Pension für die Bäuerin oder die Möglichkeit, in Karenz zu gehen. Das Projekt „Lebensqualität Bauernhof“ hat sich erfolgreich etabliert und ist eine wertvolle Begleitung für bäuerliche Familien geworden. Auch die Seminarbäuerinnen schaffen wertvolle Angebote und haben damit die Bäuerinnenarbeit sichtbarer gemacht. Wir haben auf die Spezialisierung der Höfe gesetzt, deren Ausrichtung ist zukunftssichernd. Rückblickend hat man die Zeichen der Zeit gut erkannt, dafür bin ich dankbar.

Frau Parz, kaum ein anderer Berufsstand hat so ein starkes Netzwerk wie die Bäuerinnen. Warum ist diese Solidarität unter Frauen wichtig, und wie wird die Bäuerin von außen wahrgenommen?

Die Bäuerinnen haben das größte Frauennetzwerk überhaupt. Das beginnt auf Gemeindeebene und reicht bis hin zur Bäuerinnenvertretung in der Europäischen Union. Für mich besonders wertvoll war die Zusammenarbeit mit Landesbäuerin Sabine Sternig und jetzt mit unserer Landesbäuerin Astrid Brunner und den Bezirkssprecherinnen. Diese wiederum sind im Austausch mit den Bildungsreferentinnen, und so sind wir bis hin zur Ortsebene gut vernetzt. Der Austausch innerhalb unserer Berufsgruppe ist wichtig und das wertvolle „Wir“ ist spürbar.

Wenn ich mit Bäuerinnen über die Außenwahrnehmung spreche, dann sehen sie sich immer kritischer – typisch Frau, könnte man fast sagen! Aber eine aktuelle Umfrage hat das positive Bild der Bäuerin bestätigt. Die Bäuerinnen sind große Sympathieträgerinnen und erfahren viel Vertrauen und Wertschätzung. Statistiken zeigen auch, dass die Frauen am Hof gut ausgebildet sind, es gibt einen hohen Akademikeranteil. Das sehe ich zugleich auch als Chance für viele Betriebe, denn damit können sich neue Einkommensquellen für den Hof ergeben. Mit der Kärntner Bäuerinnen-Facebookseite sieht man die Vielfalt auf den Höfen, in all ihrer Lebendigkeit. Es ist ganz viel in Bewegung, und es macht mich stolz, Teil dieser Bewegung zu sein. Wie dieser Arbeitsplatz Bauernhof unter freiem Himmel auch immer aussieht, es gibt die verschiedensten Modelle, Bäuerin zu sein. Alles darf, nichts muss sein – gut nur, dass Kärntens Höfe beherzt und mit spannenden Persönlichkeiten belebt werden. Ein Bauernhof bietet so viel – das ist doch vielversprechend für die Zukunft.

Frau Lauritsch, wie dürfen wir uns heute Ihren Alltag als „Altbäuerin“ vorstellen?

Ich helfe am Betrieb mit, wo ich gerade gebraucht werde. Ich will unsere Jungen bestmöglich unterstützen, damit ihr Weg am Hof gut weitergeht. Viel Freude macht uns unser Enkelsohn Arthur, der alle auf Trapp hält. Ich habe aber auch ehrenamtliche Tätigkeiten übernommen. Es ist mir ein Anliegen, meine Zeit gemeinnützig zu investieren, damit der bäuerliche Gedanke auch in Sozial- und Umweltausschüssen gut verankert ist. Ich habe so das Gefühl, es ist in meinem Leben viel gelungen. Deshalb leiste ich einen Beitrag für ein gutes gesellschaftliches Miteinander. Mit Freude beobachte ich die Bäuerinnenarbeit, sie liegt in jungen Händen und wird erfolgreich und mit viel Schwung weitergetragen.

Frau Parz Sie sind besonders engagiert, wenn es um die Anliegen der Kärntner Bäuerinnen geht. Wo tanken Sie ganz privat Kraft für Ihre Arbeit?

Viel Energie nehme ich aus meiner Arbeit mit, da ich viel Gestaltungsfreiraum und ein motiviertes Team habe. Die Herausgabe der Spezial-Edition „Kärntner Bäuerin“ macht mich gerade richtig stolz. Zuhause habe ich meine Liebe für den Garten entdeckt, wo ich herrlich abschalten und kreativ sein kann. Auch ein Fahrrad für meine persönliche Fitness habe ich mir zugelegt, aber zugegeben mit Strom. Ich wandere und schwimme auch gerne im See und möchte fit bleiben, denn es gibt noch viel zu tun.

Interview: Maria-Luise Kaponig

Netzwerken bedeutet persönliche Kontakte und Beziehungen zu vertiefen. Parz

Landwirtschaft, Wirtschaft und Politik im Austausch

Von Frauenmentorings, über Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Funktion, Frauensolidarität bis zum Pensionssplitting reichten die Themen eines Netzwerktreffens, zu dem Landesbäuerin Astrid Brunner lud.

Von Mag. Friederike Parz

Die Kärntner Bäuerinnen sind das Netzwerk aller Frauen in der Landwirtschaft. Landesbäuerin Astrid Brunner lädt in ihrer Funktion immer wieder Vertreter aus unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft zu einem Austausch ein. Zuletzt erörterten Frauen in den verschiedensten Funktionen aus der Landwirtschaft, aus der Wirtschaft und aus der Politik, bei welchen Themen etwas bewegt werden kann. Als wesentliche Schwerpunkte kristallisierten sich dabei Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Funktion, Pensionssplitting, das Forcieren des Dialoges mit der Gesellschaft und das Beweisen von Frauensolidarität heraus. Die ländlichen Regionen durch ihr Tun und Wirken zu stärken war ihnen allen gemeinsam wichtig.

Wie kann dies gelingen? Indem man Begegnungs- und Netzwerkmöglichkeiten wahrnimmt. Netzwerken ist mehr, als nur online ein „Gefällt mir“ zu hinterlassen. Es erfordert auch persönliche Kontakte und Beziehungen. Vielen missfällt vielleicht die Vorstellung, allein zu einer Veranstaltung zu gehen, wo man niemanden kennt. Nehmen Sie dann einfach eine gute Freundin oder Bekannte mit. Mit Smalltalk oder einer unverfänglichen Frage kann man vor Veranstaltungsbeginn schon mit Besuchern der Veranstaltung ungezwungen ins Gespräch kommen und somit erste Kontakte knüpfen. „Ich bin heute schon gespannt, was der Abend bringen wird“, oder „Sind Sie öfters hier?“ – Smalltalk und solche Einstiegsfragen sind völlig zweckfrei und sollen nur das Anknüpfen einer Unterhaltung ermöglichen. Selbst jemanden anzulächeln lädt ihr Gegenüber ein, sich mit Ihnen zu unterhalten. Nehmen Sie Visitenkarten, Folder von Ihrem Betrieb oder irgendetwas mit, was sie bei Bedarf auch verteilen können. Netzwerken bedeutet nicht nur zu nehmen, sondern auch zu geben. Was kann ich in dieser Gruppe beitragen? – Auch diese Frage sollte man sich stellen.

Perspektive wechseln

Netzwerkabende der Bäuerinnen dienen in erster Linie zum Austausch und zum Kennenlernen der Herausforderungen sowie der Themen von anderen. Immer wieder hat man das Gefühl, dass es allen anderen besser geht, sie keine Sorgen haben usw. Bei näherem Hinsehen erkennt man rasch, dass die Probleme und Herausforderungen oft die gleichen sind. Man muss die Perspektive wechseln, um auch die anderen besser verstehen zu können. Netzwerkabende werden in Zukunft auch in den Bezirken angeboten. Nehmen Sie daran teil, und profitieren Sie vom Kennenlernen!

Aufgefallen

Unter den Gästen waren beim letzten Treffen Bundesbäuerin Irene Neumann-Hartberger, die Vorsitzende von Frau in der Wirtschaft, Astrid Legner, die Geschäftsführerin von Kärntner Raiffeisen Marketing, Manuela Monsberger, Bäuerin und Nationalratsabgeordnete Dipl.-Ing. Olga Voglauer, LK-Vorstandsmitglied Rosemarie Schein, die Bürgermeisterin von St. Andrä, Maria Knauder, und weitere Landesbäuerinnnen.

Lebensmittel: Wissen teilen schafft Mehrwert

Konsumentinnen und Konsumenten fordern vermehrt Information über landwirtschaftliche Produkte ein. Bäuerinnen tragen wesentlich zu einem vertrauensbildenden Dialog bei.

Von Dipl.-Ing. Dr. Monika Nell,
Projekt „Konsumentendialog“

Auf dem Markt bietet sich eine gute Gelegenheit, mit Konsumentinnen und Konsumenten, den Wert regionaler, saisonaler Lebensmittel näherzubringen. Nell

Die Bäuerinnen und Bauern sind tagtäglich bemüht, hochwertige Lebensmittel zu erzeugen und somit die gesellschaftliche Versorgungssicherheit für das Grundbedürfnis „Essen“ zu gewährleisten. Der bewusste Umgang mit Lebensmitteln ist den Bäuerinnen und Bauern darum ein besonders wichtiges Anliegen. Informationen zur Produktionsweise am Hof und zu den erzeugten Lebensmitteln werden zunehmend stärker von den Konsumentinnen und Konsumenten nachgefragt. Der ehrliche, gegenseitig wertschätzende Dialog zwischen Produzent und Konsument schafft Vertrauen und treue Kunden.

Bäuerinnen sind es seit Generationen gewohnt, pflanzliche und tierische Lebensmittel zu erzeugen und zu verarbeiten, frische Speisen mit den aktuell am Hof vorhandenen Lebensmitteln zuzubereiten und überschüssige saisonale Lebensmittel zu konservieren. Sie sind tunlichst bemüht, Lebensmittelabfälle zu vermeiden bzw. sinnvoll zu verwerten. Von den Konsumentinnen und Konsumenten erwarten sie, dass sie vermehrt zu regionalen Produkten greifen und achtsam mit diesen umgehen. Die Konsumentinnen und Konsumenten, die regional einkaufen, erwarten sich im Gegenzug, dass sie von den Bäuerinnen und Bauern über ihre Produkte umfangreich informiert werden. Sie fordern vermehrt Informationen zu den Anbaubedingungen, zur Weiterverarbeitung, aber auch vertiefendes Ernährungswissen zu den erzeugten Lebensmitteln ein. Sie schätzen es, wenn sie Rezepte, Tipps und Tricks zur Lagerung, Verwertung und Lebensmittelabfallvermeidung erhalten.

Wissenshorizont erweitern

Ein guter Dialog setzt Basiswissen zu den am Hof produzierten Lebensmitteln voraus. Meist sind es die Bäuerinnen, die sich im eigenen und im Kundeninteresse zu den Lebensmitteln weiterbilden. Der digitale Fortschritt bietet dazu im Internet effiziente Möglichkeiten, den eigenen Wissenshorizont einfach und kostengünstig zu erweitern.

Mit wenig Aufwand durch das persönliche, informative Gespräch lässt sich die Qualität der eigenen Produkte unterstreichen und eine Win-win-Situation für beide Seiten erzielen. Die Konsumentinnen und Konsumenten kaufen mit einem guten Gefühl beim lokalen Erzeuger ihres Vertrauens und leisten ihren Beitrag zur Stärkung der regionalen Wertschöpfung und globalen Nachhaltigkeit. Die Produzentinnen und Produzenten bauen sich im offenen Austausch einen treuen, verständnisvollen Kundenstock auf, der durch anerkennende Worte weiterhin zur täglichen Arbeit an der Gesellschaft motiviert. In diesem Sinn, zeigen wir Gesprächsbereitschaft.

Lebensmittelinfos

Sehr gute, aktuelle und übersichtliche Informationen zu Lebensmitteln bieten folgende Internetplattformen:
www.esserwissen.at
www.landschafftleben.at
www.regionale-rezepte.at
Traditionelle, saisonale und regionale Rezepte übersichtlich zum Selberausprobieren und Weitergeben.

So erklären Sie den Pflanzenschutz

Hilfreiche Zahlen und Fakten zu einem in der Gesellschaft heiß diskutierten Thema.

Von Dipl.-Ing. Erich Roscher

Authentisch und faktenbasiert sollte über die Produktion von Lebensmitteln informiert werden.

Production Perig/ stock.adobe.com

In Ihrer täglichen Arbeit werden Sie auf die Frage „Wie wurde Ihr Produkt produziert?“ Antworten liefern müssen. Bio oder mit Spritzmittel? Keine leichte Fragestellung.

Wir Bäuerinnen und Bauern sind Spezialisten im Produzieren von hochwertigen Nahrungsmitteln, und deshalb ist dem Kunden auch zumutbar, ihm wahrheitsgetreu unsere Produktionsmethoden näherzubringen und zu erklären, wie den Pflanzenschutz.

Zu nennen ist hier der historisch einmalige Erfolg bei der Reduzierung von Hunger und der Mehrung von Wohlstand. Lag die Hungerrate 1960 mit 3 Mrd. Menschen noch bei 34 %, ist sie heute bei der gut zweieinhalbfachen Bevölkerung (7,8 Mrd.) auf unter 9 % gesunken. Der Beitrag des Pflanzenschutzes ist signifikant. Von den etwa 70 % Verlusten, die in ungeschütztem Anbau global anfallen würden, kann er derzeit etwa die Hälfte (ca. 35 %) verhindern. Nach einer von der Universität Leuven für das EU-Parlament erstellten Studie liegen die positiven Ertragseffekte des chemischen Pflanzenschutzes in Kulturen wie Weizen, Mais, Reis, Kartoffel und Sojabohne zwischen 19 und 42 %. Moderne Techniken in der Landwirtschaft haben bei uns zu einem in der Geschichte einmaligen Grad an Versorgungssicherheit und Lebensmittelqualität geführt. Wenn ich aber die Berichterstattung in den Medien und die öffentliche Diskussion über die Auswirkungen der modernen Landwirtschaft betrachte, dann wird nahezu ausschließlich über vermeintliche Risiken gesprochen. Dabei sollte man sich auf Fakten besinnen ohne außer Acht zu lassen, dass hier viele mit Emotionen gefertigte Meinungen im Umlauf sind.

Tipp zum Schluss

Ein ganz wichtiger Faktor ist aber die Landwirtschaft selbst. Sie darf sich nicht auf die Erzeugung guter Lebensmittel beschränken, sondern muss ihre Leistungen besser kommunizieren. Dafür sollten praktische Landwirtschaft, Verbände und Unternehmen stärker an einem Strang ziehen. Zeitgemäß informieren, also authentisch, faktenbasiert und auch emotional, um die Verbraucher wirklich zu erreichen – das wäre eine Chance für mehr Aufklärung.

Fakten

- Chemischer Pflanzenschutz ist bei korrekter Anwendungspraxis kaum mit Risiken verbunden. Die Auflagen bei der Zulassung und Anwendung von Pflanzenschutzmitteln sind streng. Rückstände in den Lebensmitteln, die in Österreich produziert wurden, werden kaum gefunden.
- Mittlerweile gehören 98 Prozent aller eingesetzten Wirkstoffe keiner Giftklasse mehr an.
- Messwerte sind nicht mit Gefährdung gleichzusetzen. Werden gesetzliche Rückstandshöchstgehalte überschritten, gefährdet das nicht automatisch die Lebensmittelsicherheit. Die Grenzwerte haben Vorsorgecharakter und keine unmittelbare toxikologische Bedeutung.
- Berichten der Vergiftungszentrale in Wien zufolge sind dort kaum Anrufe im Zusammenhang mit Vorfällen im Pflanzenschutzmittelbereich bekannt.
- Ganz oben in der Rangliste der gefühlten Ernährungsrisiken stehen Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, weit dahinter hingegen Fehl- und Unterernährung oder natürliche Gifte. Die Tatsachen sehen anders aus.

Schieflage?

- Die Verbraucher werden nicht richtig bzw. nicht vollständig informiert. Es wird mit den Emotionen und Ängsten der Bevölkerung gespielt. Medien und Umweltorganisationen erringen dadurch die für sie lebenswichtige Aufmerksamkeit.

Welche Folgen?

- Es besteht die Meinung auf chemischen Pflanzenschutz kann gut und gerne verzichtet werden. Das hat auch oft die Konsequenzen, dass wichtige Wirkstoffe trotz hohen Nutzens und erwiesener Unbedenklichkeit vom Markt genommen werden. Die Folgen werden dabei nicht bedacht. Gibt es ausreichend wirksame Alternativen?

Änderungen Verbraucherseite

- Die Gesetzmäßigkeiten im Mediengeschäft kennen und sich kritischer mit Information auseinandersetzen.
- Die Bereitschaft, sich aktiv und ausgewogen zu informieren, würde die Landwirtschaft schon viel weiterbringen.

Die dekorative Gestaltung von Bauernhöfen obliegt meist der Bäuerin.

Fördergemeinschaft Gartenfreepik-wirestock

Die Bäuerin bringt Farbe auf den Hof

Meist sind es die Frauen, die Bauernhöfe für die Besucher mit Blumen und Dekorgegenständen einladend gestalten. Das entscheidet auch über den wirtschaftlichen Erfolg.

Von Dipl.-Ing. Dr. Monika Nell

Bauernhöfe sind vielseitige, individuelle Wirtschaftseinheiten, die unser Landschaftsbild prägen. Entscheidend für den ersten Eindruck ist neben dem Zustand der Hofgebäude und der Ordnung im ersichtlichen Hofbereich die dekorative Gestaltung. Bäuerinnen gestalten Zierpflanzenrabatte zwischen den Gebäuden, arrangieren Balkonblumen in sämtlichen Gebäudestockwerken, schmücken mit üppigen Blumenampeln und liebevoll drapierten Dekorationsgegenständen den Eingangsbereich am Hof im jahreszeitlichen Wechsel. Je bunter und vielseitiger sich ein Hof nach außen präsentiert, desto mehr Ressourcen stecken dahinter. Neben dem finanziellen Aufwand, der von den Hofeinnahmen finanziert wird, investieren Bäuerinnen viel Zeit, Energie und Liebe in diese unentgeltlichen Tätigkeiten.

Allzu oft handelt es sich dabei um Selbstverständlichkeiten, die keine ausgesprochene Anerkennung in der Familie finden. Dabei ist der erste Eindruck von bleibender Nachhaltigkeit auch mit Auswirkungen auf den wirtschaftlichen Erfolg eines Hofes verbunden. Die äußere Hofpräsentation lässt Rückschlüsse auf eine gewisse Grundeinstellung am Hof, auf das Wirtschaften bis hin zu den hergestellten Produkten ziehen und wirkt sich daher unbewusst auf das Besucher- bzw. Konsumentenverhalten (Kaufabsichten, Urlaubsdauer etc.) aus.

Persönlicher „Hof-Touch“

Mit diesen für so manchen vermeintlichen Spielereien geben Bäuerinnen ihrem Lebens- und Arbeitsmittelpunkt weit mehr als nur eine optische Aufwertung nach außen hin. Sie können sich einerseits kreativ verwirklichen und somit ihre persönliche Lebensqualität und das gesamte Wohlbefinden am Hof erhöhen. Anderseits hat die farbliche Hofgestaltung Aussagekraft über den aktuellen Bewirtschaftungsabschnitt am Hof. Eine fehlende Außengestaltung kann ein Zeichen für einen überalterten oder unbewirtschafteten Hof ohne Hofnachfolge oder für das Fehlen einer Bäuerin sein. Das äußere Erscheinungsbild eines Hofes, der persönliche „Hof-Touch“, ist somit Ausdruck für die Lebensfreude und Stimmung der Hofbewohner.

Großräumig ist der einzelne Hof wiederum in die dörfliche Umgebung eingebettet und trägt damit zum Gesamtbild eines Dorfes und des regionalen Landschaftsbildes bei und beeinflusst in weiterer Folge den touristischen Wert eines Landstriches.

Seit Generationen werden Höfe von Bäuerinnen geschmückt und über das notwendige Arbeitsausmaß hinaus mit der Absicht, den Lebenswert für sich, die eigene Familie, die Gesellschaft und die Region zu fördern, gestaltet. In diesem Sinne freut sich bestimmt jede Bäuerin über anerkennende Worte für ihr Bemühen, „Farbe“ auf den Hof zu bringen.

Das Lernen mit Herz, Hand und Hirn ist lange nach Pestalozzi auch unseren Bäuerinnen und Bauern ein großes Anliegen. Carletto Photography

Die Landwirtschaft kommt in die Schule

Knapp 200.000 Kinder wurden österreichweit in den letzten Jahren rund um den Welternährungstag (16. Oktober) von Bäuerinnen und Bauern in den Volksschulen besucht. Das Erfolgsprojekt wurde von der ARGE Bäuerinnen Österreich initiiert.

Kärntens Bäuerinnen und Bauern ist es schon seit vielen Jahren wichtig, den Konsumenten und insbesondere den Kindern den Wert regionaler Lebensmittel aufzuzeigen und sie darüber zu informieren, woran man heimische Lebensmittel erkennt. Sie können ihre Lebens- und Arbeitswelt am besten vorstellen und den Kindern so einen Einblick in die bäuerliche Welt und in den Ursprung unserer Lebensmittel geben.

Jährlich steht der Aktionstag unter einem anderen Thema, das bundesweit umgesetzt wird. Heuer ist es der Erdapfel. Unter dem Motto „Von Erdäpfeln, Grundbirnen und Kartoffeln“ bekommen die Kinder Einblicke vom Setzen der Erdäpfel bis zur Ernte am Acker. Am Ende der Schulstunde wird verkostet. Frisch gekochte Erdäpfel mit etwas Salz und Butter oder zu Erdäpfelkas verarbeitet und auf knuspriges Bauernbrot gestrichen – den Kindern schmeckt dieses wichtige Grundnahrungsmittel auf jeden Fall. Andere Bäuerinnen und Bauern machen ihren eigenen Betriebsschwerpunkt zum Thema und erklären den Kindern, wie aus dem Apfel unser Apfelsaft gemacht wird, wie lange es dauert, dass von einem Küken ein Ei gelegt werden kann oder wie das Gras in die Milch kommt und dass es dafür Kühe oder Schafe braucht.

Der Aktionstag zum Welternährungstag ist schon lange keine Eintagsfliege mehr, sondern eine gut etablierte Aktion, wofür wir unseren Bäuerinnen und Bauern herzlich Danke sagen.

Heidi Freithofnig, MAS

Die Frauen erfüllen

Ob sie traditionelle Speisen zubereiten, den Hof gestalten oder in Volkstanzgruppen mitwirken – Bäuerinnen geben durch ihre Initiativen Gemeinschaftssinn und Solidarität weiter.

Von Ing. Daniela Merl
LebensWirtschaftsberaterin

Die Bäuerin ist seit jeher eng mit dem Erhalt und der Pflege von Brauchtum und Tradition verbunden. Gerade heute ist diese Verbindung gewiss nicht altmodisch, sondern von zunehmender Bedeutung. Denn es wächst daraus eine Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen, Traditionen und Brauchtum weiterzugeben, die Wurzeln unserer Heimat zu bewahren und gerade den jungen Menschen damit Halt, Geborgenheit, Orientierung und Zuversicht zu geben. Aber was verstehen wir eigentlich unter Brauchtum? Im Modedirndl auf den Kirchtag gehen oder im Trachtenverein alte Riten zu pflegen? Das Wort

„Rituale geben Halt“

Brauchtum hat für jeden und jede eine andere Bedeutung. Zwei Bäuerinnen aus Kärnten erzählen, wie sie es mit der Tradition halten und diese in ihr Leben integrieren.

Was bedeutet für Sie Brauchtum und Tradition?
Melanie Zarfl: Für mich bedeutet Tradition, regelmäßig gewisse Rituale und Veranstaltungen zu erleben, die ein bisschen Struktur ins Leben bringen.
Sigrid Rainer: Für die Dorfgemeinschaft und das Zusammenleben ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche in Bräuche miteingebunden werden, denn sonst fehlt ihnen der Bezug, und die Bevölkerung kennt sich untereinander nicht. Am Land wird es immer schwieriger, Zeit für Brauchtumspflege zu haben, denn Bäuerinnen gehen oftmals einer zusätzlichen Arbeit nach. Deshalb freut es mich, wenn auch Nichtbäuerinnen aktiv am Dorfleben mitwirken.

Welche Bräuche sind für Sie von großer Bedeutung?
Melanie Zarfl: In unserer Familie ist Weihnachten das wichtigste Familienfest, zu dem auch meine Nichten und meine Schwester aus Oberösterreich mit ihrer Familie kommen. Nach dem traditionellen Haus- und Hofräuchern warten wir mit den Kindern auf das Läuten der Glocke, die das Christkind ankündigt. Gemeinsam spielen wir mit unseren Instrumenten, bevor die Geschenke ausgepackt werden. Danach sitzen wir beisammen und reden über das vergangene Jahr.
Sigrid Rainer: Eine Herzensangelegenheit ist für mich die Weitergabe von verschiedenen Handarbeitstechniken und das Spielen im Freien, ganz ohne Technik. Mit Bräuchen lernt man, mit den Jahreszeiten zu leben. Rituale sorgen für Halt und Ablauf, wie zum Beispiel das Plepergeld bei Taufen, das Poltern, Vorkramen, Gstanzlsingen bei Hochzeiten, der Gotn-

Brauchtum und Tradition mit Leben

Brauchtum stammt vom Begriff „brauchen“ und ist eine gewachsene Gewohnheit (Tradition) innerhalb einer festen sozialen Gemeinschaft. Brauchtum ist lebendig und wird von Generation zu Generation entwickelt, weitergegeben oder auch fallen gelassen. Viele Bereiche der Bauernschaft sind mit Traditionen und Brauchtum eng verbunden, wie z. B. im Jahreskreis, in dem Ostern, Maifest, Kirchtag, Erntedank und Weihnachten abschließend gefeiert wird. Aber auch rund um das Leben gibt es Brauchtum, von Geburt und Taufe, Verlobung und Hochzeit bis hin zum Tod eines Menschen. Gerade im Alltag einer Bäuerin sind viele Bereiche traditionell geprägt und werden weitergegeben, sei es das Herstellen traditioneller Speisen und Getränke, Arbeitsvorgänge und Gestaltung des Hofes, das Tragen von Trachten, Begehen von Dorffesten oder das aktive Mitwirken bei z. B. Tanz-, Theater-, Trachten-, Gesangs-, Volks- und Blasmusikgruppen. Brauchtum ist ein wichtiges Bindeglied für Menschen und gibt unseren Kindern Werte wie Solidarität und Gemeinschaftssinn weiter.

Für die Mädels der Trachtenkapelle wurde in Arriach gemeinsam ein Mittelpunktdirndl kreiert und hergestellt. Mittelpunktverein Arriach

Reindling zu Ostern oder das Klöckeln und das Weihnachtsschmuck Basteln zu Weihnachten. Für den Zusammenhalt sorgen die Vereine, wie zum Beispiel beim Volkstanzen (Kinder und Jugend), Schuhplattln, gemeinsamen Singen, Musizieren und Gesellschaftsspiele.

Früher war manches anders: Kennen Sie Bräuche, die sich verändert haben?

Melanie Zarfl: Ich glaube, dass die kirchliche Tradition vor allem bei christlichen Festen an Bedeutung verloren hat. Trotzdem erlebe ich, dass bei vielen Menschen die Tradition wieder an Bedeutung gewinnt. Deshalb habe ich auch im Dorf Veranstaltungen für Kinder organisiert (Martinsfest, Nikolaus, Kinderfasching), denn auch diese sollen den Wert der gemeinsamen Aktivitäten und Feste kennenlernen.

Sigrid Rainer: Es fehlen Abende mit Handarbeiten und Erzählungen. Damit wurden Bräuche und Traditionen größtenteils weitergeben. Es gibt kaum Großfamilien mehr. Es ist gut, dass das Wissen rund um alte Bräuche noch durch Fachartikel und TV-Dokumentationen oder auch Social Media weitergegeben und bewahrt wird.

Warum sind Brauchtum und Tradition für unsere Kinder heute von Bedeutung?

Melanie Zarfl: Der Zusammenhalt in unserer Familie ist sehr groß. Dies ist nicht überall selbstverständlich. Bei uns werden die Feste als Familie gefeiert, und das will ich auch beibehalten. Diese Treffen sollen meinen Kindern zeigen, dass die Familie der größte Rückhalt ist – egal was passiert. Auch im Dorf tragen traditionelle Veranstaltungen wesentlich zum Zusammenhalt der Gemeinschaft bei und ermöglichen sozialen Kontakt zu Menschen in der näheren Umgebung.

Sigrid Rainer: Die Bevölkerung ist im Dorfleben eingebunden und lernt so voneinander. Wenn dies fehlt, dann fehlen der Grundstock für ein gegenseitiges Verstehen, Rücksicht und viele Gemeinsamkeiten. Wenn ich als Seminarbäuerin unterwegs bin, sehe ich, dass Kindern heute oft die Motorik fehlt.

Wie geben Sie Ihr Wissen an die nächste Generation weiter?

Melanie Zarfl: Ich bin seit fast 20 Jahren Mitglied der Trachtenkapelle Theißenegg und gestalte die wichtigsten Festtage, (z. B. auch Florianimessen, Heldengedenktage oder Konzerte) im Dorf musikalisch mit. Meine beiden Nichten spielen bereits im Verein. Das ist ein Stück Tradition, das ich auch an meine eigenen Kinder weitergeben werde, und das macht mich stolz. So erfahren sie neben dem Musizieren auch Gemeinschaft und Zusammenhalt.

Sigrid Rainer: Mein Wissen in Bezug auf Handarbeiten haben unsere Kinder alle miterlebt, teilweise gelernt und übernommen. Ich gebe mein Wissen auch gerne in Kursen weiter. Zu Hause und im Dorf werden, dank zahlreicher Vereine, Bräuche aktiv gelebt und durch Veranstaltungen weitergegeben.

Interview: **Daniela Merl**

Zur Person

Melanie Zarfl
kk

Melanie Zarfl (30) ist Bildungsreferentin, wohnt in Theißenegg im Bezirk Wolfsberg. Hier lebt sie gemeinsam mit ihrem Verlobten, ihren beiden Kindern sowie Eltern und bewirtschaftet einen Biohühnermastbetrieb auf 1100 Metern Seehöhe im Vollerwerb.

Sigrid Rainer
Seminarbäuerinnen Kärnten

Sigrid Rainer (63), Seminarbäuerin und Bildungsreferentin, Natur- und Landschaftsführerin, lebt am Meißlitzerhof in Arriach. Sie hat drei Kinder, acht Enkel und ist nun gemeinsam mit ihrem Mann in Pension. Ihr Sohn Richard führt die Land- und Forstwirtschaft mit Mutterkuhhaltung und Noriker-Pferdezucht.

Gehen die Frauen, stirbt das Land

Um gut ausgebildete Frauen auf den Hof zu holen, bedarf es Perspektiven. Mit dem Projekt „Green Care“ gelang es, den ländlichen Raum für diese wieder attraktiver zu machen.

Von Claudia Olinowetz, BEd.,
Beratung Green Care

Bis zum Jahr 2030 wurde eine Abwanderung der Bevölkerung am Land von 11,5 % prognostiziert. Immer mehr junge Frauen ziehen aufgrund verschiedenster Ursachen von ihrer Heimat am Land in die Stadt. Unzureichende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, wenig Arbeitsplätze, unzureichende Nahversorgung und Kinderbetreuung sind nur einige Gründe für den Umzug. Dass dies Konsequenzen für den gesamten ländlichen Raum hat, liegt auf der Hand, denn mit den Frauen verliert das ländliche Gebiet nicht nur soziale Kompetenzen und Wirtschaftskraft, sondern auch intellektuelles Kapital. Darüber hinaus wird die Partnersuche, die sich bei Jungbauern sowieso schon schwieriger gestaltet, fast unmöglich. Somit bleiben viele Hofübernehmer alleine, was Folgen für die Nachfolge und Weiterführung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe hat. Die Fertilitätsrate am Land sinkt.

Um gut ausgebildete Frauen aufs Land, auf den Hof zu holen, bedarf es Perspektiven. Mit dem Projekt „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ wurde ein Weg gefunden, den ländlichen Raum wieder attraktiver und aktiver zu gestalten.

Demografische Entwicklung

In den kommenden Jahrzehnten wird sich die Zahl der alten Menschen in Österreich sowohl absolut als auch relativ zu jener der jüngeren stark erhöhen. Darüber hinaus steigt die Zahl der Einpersonenhaushalte von Älteren. Es kann daher mit einer steigenden Nachfrage nach Betreuungsangeboten vor allem für ältere Menschen und Kinder unter zwei Jahren gerechnet werden, die auch durch Green Care-Angebote im ländlichen Raum abgedeckt werden könnte. So trägt das Projekt zum einen dazu bei, dass landwirtschaftliche Strukturen genutzt werden und Arbeitsplätze am Hof geschaffen werden. Die Soziale Landwirtschaft erhöht auch die regionale und soziale Lebensqualität in den Gemeinden und wird zum interessanten Wirtschaftsfaktor. Es werden Dienstleistungsangebote geschaffen, wo sie benötigt werden. Dadurch entstehen Arbeitsplätze am Hof, für die Bäuerin und in der Folge auch für die Gemeinde und den gesamten ländlichen Raum. Vor allem Frauen/Bäuerinnen verfügen über Qualifikationen im Bildungs- und Sozialbereich und können so ihren Quellenberuf mit der Landwirtschaft verbinden. Das kann eine Bremsung der Abwanderung und eine Belebung des ländlichen Raumes bedeuten.

Griselidis Felsberger bietet ein Green Care Angebot für Menschen die Betreuung und Pflege brauchen.

Wirlphoto

„Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen“

Die ausgebildete Sozialbetreuerin und Pflegeassistentin Griseldis Felsberger baute mit ihrem Mann am Gipflerhof ein Green Care-Angebot auf.

Griseldis Felsberger ist Quereinsteigerin und Bäuerin mit Leib und Seele. Als ausgebildete Sozialbetreuerin der Altenarbeit und Pflegeassistentin zog sie der Liebe wegen auf den Gipflerhof in Guttaring. In den Anfangsjahren lag der betriebliche Schwerpunkt am Hof auf der Mutterkuhhaltung. Im Laufe der Zeit verlieh die Bäuerin dem Hof aber ihre eigene Note und stellte auf Milchziegen um. Neben der Landwirtschaft haben die Felsbergers auch ein Green Care-Angebot für Menschen aufgebaut, die Betreuung und Pflege benötigen. Aktuell wohnen vier Männer und Frauen am Hof. Griseldis Felsberger brachte ihre Grundausbildung am Hof ein und schuf ein Standbein, mit dem sie ihr Einkommen sichern kann. Ein weiterer großer Vorteil: Als Ehefrau und Mama von drei Kindern ist sie am Bauernhof immer anwesend und hat alles im Griff. Warum hat sie sich für die Landwirtschaft und den Betriebszweig der Sozialen Landwirtschaft entschieden? „Die Entscheidung ist mir eigentlich ganz leichtgefallen. Ich habe weitaus mehr Zeit für die Bewohner und kann auch individuell auf jeden eingehen“, sagt Griseldis Felsberger. Dies könne man in einem Heim oder bei der mobilen Pflege leider nicht. „Im Ein-

klang mit der Natur zu sein, dabei noch etwas machen zu dürfen, worauf man Lust hat (z. B. Gartenarbeit, kochen, Kleinigkeiten erledigen, Tiere füttern, oder aber alles nur beobachten) trägt sehr viel zur Gesundheit bei“, so Felsberger. In jedem Alter spiele das Gebrauchtwerden der Menschen eine Rolle. „Mir geht es einfach gut, wenn ich sehe, dass ich Menschen helfen und dabei auch meinen Bedürfnissen entsprechen kann. Es gibt Vor- und Nachteile, aber wenn ich etwas gerne und mit dem Herzen mache, mache ich es richtig. Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen. Ich bin mein eigener Chef, erledige die Arbeit in dem Tempo, wie ich es für richtig halte, und bin auf unserem Bauernhof, umgeben von der wunderbaren Natur, mehr Lebensqualität gibt es doch nicht, oder?“, sagt die Bäuerin. Sie würde jedem, der sich so etwas nur ansatzweise vorstellen kann, dazu raten, es zu versuchen und fügt hinzu: „Ich bin auch gerne bereit, meine Erfahrungen weiterzugeben oder weiterzuhelfen.“

Claudia Olinowetz, BEd.

Neue Chancen für Betriebsentwicklung

Diversifizierung – also Vielfalt und Kombination von Einkommensquellen – bietet für Bauernhöfe zahlreiche Möglichkeiten. Die LK Kärnten berät Sie dabei.

Von Mag. Friederike Parz

Bei der Entwicklung von neuen Möglichkeiten am Hof braucht es ein neues Mindset. Entsprechende Überlegungen werden häufig angestellt, wenn Frauen oder Männer in die Landwirtschaft einheiraten und Einkommensmöglichkeiten am Hof gesucht werden, um den Arbeitsplatz zu Hause zu haben.

In der Diversifizierung – also in der Vielfalt und Kombination von Einkommensquellen – steckt ein erhebliches Potenzial für betriebliche Entwicklung. Zusätzliche Wertschöpfung und Beschäftigung eröffnen neue Entwicklungs- und Bleibeperspektiven im ländlichen Raum. In der Studie von Kirner, Payrhuber und Prodinger (HAUP Wien 2018) wird Diversifizierung im Kontext der österreichischen Land- und Forstwirtschaft definiert. Dies dient dazu, den Begriff gegenüber der Urproduktion besser abzugrenzen. Demnach ist Diversifizierung eine Strategie, die über das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft hinausgeht.

„Wie geht es mit meiner Landwirtschaft weiter? Wird der Betrieb auch in Zukunft ein angemessenes Einkommen abwerfen? Passt der persönliche Einsatz mit dem wirtschaftlichen Ergebnis zusammen? Wie können die persönlichen und betrieblichen Ressourcen noch besser genutzt werden?“ – Diese Fragen beschäftigen nicht nur die Jungübernehmer, sondern auch die aktiven Landwirte. Neben den betrieblichen Entwicklungsentscheidungen werden die persönlichen Ziel- und Lebensvorstellungen immer mehr in den Mittelpunkt gerückt und zum Glück nicht mehr nachrangig behandelt.

Vielfach sehen sich die Betriebe als Unternehmer im ländlichen Raum. In Kärnten gibt es einen hohen Anteil an Nebenerwerbsbauern. Die Jungen haben vielfach gesehen, dass die Eltern auswärts gearbeitet und zu Hause den Betrieb bewirtschaftet haben. Diese Doppelbelastung haben sie hautnah miterlebt, wollen dies sicher nicht und suchen daher eine Möglichkeit, die Wertschöpfung am Hof zu erhöhen, um wieder im Vollerwerb wirtschaften zu können.

Die Voraussetzungen

Bei all den Überlegungen muss man sich fragen: Was kann und will ich machen? Was braucht die Gesellschaft? Wofür wäre sie bereit, Geld zu bezahlen? Was kann ich und mein Betrieb in diesem Zusammenhang leisten?

Welche Voraussetzungen sind für den neuen Weg notwendig? Viel Know-how, hohes Durchhaltevermögen, Mut zum Risiko, ein finanzielles „Spielbein“, Netzwerke und Kooperationen sowie hohe Kommunikationsfähigkeit. Der Umgang mit Menschen muss Freude machen, man muss Unternehmer und nicht „Unterlasser“ sein. Alle am Hof müssen sich mit den Plänen identifizieren können.

Info: Die Landwirtschaftskammer Kärnten kann Ihnen hierbei ein wertvoller Wegbegleiter sein – nützen Sie das Bildungs- und Beratungsangebot.

Drei Entwicklungsmöglichkeiten

1 Wachstum in der Landwirtschaft – das ist vor allem für Betriebe mit größeren Produktionskapazitäten und guten Marktpositionen sinnvoll.

2 Aufgabe der Landwirtschaft – Rückzug verläuft meist in Etappen (z. B. keine Investitionen mehr, Verpachtung von Flächen bis zur kompletten Aufgabe)

3 Auf- und Ausbau zusätzlicher unternehmerischer Erwerbsfelder. Ein Beispiel: Ein Ferkelproduzent beginnt selbst, die Schweine zu mästen und Rohpökelwaren herzustellen. Milch wird zu Käse verarbeitet, oder andere Erwerbsfelder werden angeboten – wie z. B. Green Care, Urlaub am Bauernhof, Erlebnisbauernhof, Seminarbauernhof, Schule am Bauernhof, Anbieten von Kochkursen oder Massagen am Betrieb, Coaching, Tischlerei oder Werkstätte am Hof usw. – je nach Qualifikation des Betriebsleiterehepaars.

Aufzeichnungen sichern Betriebserfolg

Die Bäuerinnen und Frauen am Hof haben meist intuitiv ein gutes Gespür für die finanzielle und wirtschaftliche Situation des Betriebes. Ein gutes Gespür ist wichtig, aber nicht alles.

Aufzeichnungen sind ein wesentliches Instrument für die Erfolgskontrolle.

Weichsler

Von Martina Weichsler,
Arbeitskreis Unternehmensführung, Betriebswirtschaft

Für fundierte betriebliche Entscheidungen und eine erfolgreiche Betriebsentwicklung ist betriebsindividuelles Zahlenmaterial unerlässlich. Um zu wissen, wo man hinwill, muss man zuerst wissen, wo man steht. Das ist beim Navigieren auf der Landkarte nicht anders, als bei der strategischen Ausrichtung eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes. Aber wie gelingt die Standortbestimmung, wie kommt man zu Zahlen und warum sind diese so wichtig?

Eine Grundlage dafür liefern Standardwerte (Internetdeckungsbeitrag, ÖKL-Richtwerte, Agrarstatistik – Grüner Bericht), die sind mehr oder weniger leicht verfügbar und liefern eine gute Orientierung. Aber Standardwerte bleiben Standardwerte und müssen bzw. können nicht die tatsächliche Situation am eigenen Betrieb widerspiegeln.

Laut Agrarstatistik erzielte ein durchschnittlicher land- und forstwirtschaftlicher Betrieb in Kärnten 2020 Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft von 19.635 Euro. Diese Werte können für den eigenen Betrieb zufällig ähnlich sein aber auch ganz anders und im seltensten Fall werden die statistischen Durchschnittswerte genau auf den eigenen Betrieb zutreffen. Eine wirklich aussagekräftige Datengrundlage und glaubwürdige handfeste Ergebnisse liefern erst die eigenen Aufzeichnungen. Daraus abgeleitet lassen sich viele Fragestellungen individuell für den eigenen Betrieb beantworten wie beispielsweise:

- Wie hoch ist mein landwirtschaftliches Einkommen?
- Wie rentabel sind meine einzelnen Betriebszweige?
- Wie hoch ist mein verfügbares Haushaltseinkommen und reicht es zur Deckung des Privatverbrauchs?
- Wie viel Kredit kann ich zusätzlich noch aufnehmen?

Ziele planen – Erfolg kontrollieren

Wer eigene betriebsindividuelle Aufzeichnungen als Grundlage für betriebliche Entscheidungen und Planungen einmal gewohnt ist, kann es sich ohne diese nur mehr schwer vorstellen. Die Interpretation der eigenen Zahlen ermöglicht es, Reserven und Schwachstellen in der Kosten- und Leistungsstruktur zu erkennen und diese zu optimieren. Daraus abgeleitet können fundierte Entscheidungen für die Weiterentwicklung und die strategische Ausrichtung des Betriebes getroffen werden. Gerade bei Fragen der Betriebserweiterung bzw. –umstellung, bei Investitions- und Finanzierungsüberlegungen oder abgabenrechtlichen Fragen bieten eigene Daten eine große Unterstützung und eine bessere Entscheidungsqualität. Vor allem der Vergleich dieser Zahlen über mehrere Jahre zeigt, wo man steht, was umgesetzte Maßnahmen gebracht haben und wo weiterer Handlungsbedarf besteht.

Aufzeichnungen sind aber nicht nur ein wesentliches Instrument für die Zielplanung, sondern auch für die Erfolgskontrolle und fungieren als eine Art Frühwarnsystem. Sollte etwas nicht planmäßig verlaufen, so können rasch Maßnahmen und Schritte zur Verbesserung gesetzt werden. Das gibt Sicherheit in der Betriebsführung und dient auch einer besseren Risikoabschätzung und damit letztendlich der Existenzsicherung und Steigerung der Lebensqualität.

„Aufzeichnungen sind unverzichtbar“

„Für unseren bäuerlichen Familienbetrieb sind Aufzeichnungen mittlerweile ein unverzichtbares Werkzeug geworden. Unternehmerisches Denken und Handeln ist eine zentrale Säule für erfolgreiches Arbeiten am Bauernhof. Zahlen, Daten, Fakten sind ein wertvolles Instrument, um einen Überblick zu schaffen und Klarheit zu erlangen. Sie können bzw. sollten unserer Meinung nach aber nicht isoliert betrachtet werden, sondern immer eingebettet werden in die individuellen betrieblichen Rahmenbedingungen. Ein möglichst umfassendes Gesamtbild, zu dem eben auch Aufzeichnungen gehören, trägt in hohem Maße zu mehr Lebensqualität und Wohlbefinden bei.“

Sylvia Astner, Bäuerin in Lengberg/ Osttirol

LK-Tipp

Vom Nutzen eigener Aufzeichnungen überzeugt? Gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen in der Land- und Forstwirtschaft lassen sich mit betriebsindividuellen Zahlenmaterial leichter lösen. Die Arbeitskreisberatung unterstützt Sie dabei! Grundstein der Arbeitskreisberatung sind neben den aus den Aufzeichnungen resultierenden Auswertungen und Kennzahlenvergleichen auch der Erfahrungsaustausch in der Gruppe und die praxisorientierte Weiterbildung.

Weitere Informationen unter www.arbeitskreise.at

Botschafterinnen heimischer Lebensmittel

Die Seminarbäuerinnen tragen mit vielen Angeboten zur Ernährungsbildung bei. Sie vermitteln darüber hinaus ein authentisches Bild des bäuerlichen Berufsstandes.

Von Anna Schlatte, Manuela Pichler

Die Seminarbäuerinnen machen heimische Lebensmittel schmackhaft und vermitteln Ernährungskompetenz.

Seminarbäuerinnen

Das LFI bildet seit mehr als 25 Jahren Bäuerinnen als Seminarbäuerinnen aus. Diese geben seitdem ihre alltagserprobten Erfahrungen und ihr nützliches Wissen in Kindergärten, Schulen, auf Messen und Informationsveranstaltungen, Kursen und Onlineseminaren weiter. Mit diesem praktischen Bildungsansatz wollen sie dem schleichenden Verlust an ernährungskompetentem Handeln und Konsumieren in der Gesellschaft entgegenwirken und das spärlich vorhandene Angebot der Ernährungsbildung an Pflichtschulen bereichern. Unsere Seminarbäuerinnen werden sehr oft als Botschafterinnen heimischer Lebensmittel bezeichnet. Wir haben bei ihnen nachgefragt, was ihre Beweggründe sind, die Ausbildung zu absolvieren und warum ihre Tätigkeit für das Bild der heimischen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion so wichtig ist. Hier lesen sie den Tenor ihrer Antworten.

1 Persönliche Motivation und Nutzen

Wir können durch unsere Tätigkeit heimische Lebensmittel schmackhaft machen und positive Aspekte der Landwirtschaft vermitteln. Die Tätigkeit als Seminarbäuerin ermöglicht es uns, Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk aufzubauen sowie dieses ständig zu pflegen und zu erweitern. Die Aufgabe bringt Abwechslung in unseren Alltag. Außerdem wurde dadurch für uns als Bäuerinnen eine flexible Möglichkeit geschaffen, zusätzliches Einkommen für den Betrieb sowie für jede Einzelne zu erwirtschaften. Die Weiterbildungsangebote für Seminarbäuerinnen sind sehr vielfältig. Wir profitieren neben den fachlichen Weiterbildungen vor allem von der Persönlichkeitsbildung und vom Erfahrungsaustausch unter Berufskolleginnen. Gut organisierte Weiterbildungen geben uns die Möglichkeit, am Puls der Zeit zu bleiben. Jede Einzelne fühlt sich in der Gemeinschaft der Seminarbäuerinnen sehr wohl. Wir arbeiten mit allen Altersgruppen, von den Kleinsten im Kindergarten bis hin zu den Erwachsenen bei Konsumentenkursen. Die Vermittlung von Werten und Kompetenzen spielt dabei eine wesentliche Rolle. Die positive Einstellung der Menschen gegenüber unserer Tätigkeit gibt uns die Motivation für Zukünftiges. Die konstruktive Kritik bei den Feedbacks eröffnet die Möglichkeit, uns zu verbessern, ständig an uns zu arbeiten, und stärkt unseren Selbstwert.

2 Beitrag zum Bild der heimischen Landwirtschaft

Durch langjähriges, vielfältiges und positives Wirken prägen wir Seminarbäuerinnen die heimische Landwirtschaft. Wir haben einen hohen Grad an Anerkennung und Wertschätzung in der Gesellschaft. Wir können das Wissen rund um unsere Lebensmittel und deren Herkunft vermitteln und weitergeben. Außerdem können wir auf die Wichtigkeit unserer Aufgaben und das Wirken als Bäuerinnen und Bauern aufmerksam machen und dies für den Wert des Images der heimischen Landwirtschaft, für unsere Produkte und Arbeit nutzen. Durch die Kommunikation mit Pädagoginnen und Pädagogen, Konsumentinnen und Konsumenten sowie der Bevölkerung kennen wir deren Anliegen und können auf diese eingehen. Durch unser Wirken vermitteln wir ein authentisches Bild unseres Berufsstandes und wecken Begeisterung, Mut und Motivation zum Selbermachen, auch schon bei Kindern. Die Vielfalt der Herkunftsbetriebe der Seminarbäuerinnen garantiert einen guten Zugang zu allen heimischen Lebensmitteln.

Zertifikatslehrgang

Ab Jänner 2022 startet wieder ein Zertifikatslehrgang zur Ausbildung als Seminarbäuerin/Seminarbauer. Als Botschafterin heimischer Produkte haben Sie mit dem erworbenen Zertifikat die Möglichkeit, Kurse, Cookinare und Schuleinsätze abzuhalten, bei Präsentationen auf Messen und regionalen Veranstaltungen heimische Lebensmittel in den Vordergrund zu stellen und somit für sich ein Zusatzeinkommen zu erzielen.

Infos: Manuela Pichler, Tel. 0463/58 50-13 96, erreichbar montags und donnerstags, oder per E-Mail: manuela.pichler@lk-kaernten.at, Unterrichtseinheiten (UE): 154, 21 Kurstage, Anwesenheitspflicht: mindestens 80 %, www.seminarbaeuerinnen.at

„Die Ideen gehen nie aus“

Was das Bäuerinsein ausmacht und wie abwechslungsreich der Alltag sein kann, schildert Michaela Leitgeb im Interview. Sie führt mit der Familie einen Urlaubsbauernhof im Gurktal.

Sie sind aus Niederösterreich nach Kärnten „zugereist“. Was hat Ihnen diese Entscheidung leichtgemacht?
Michaela Leitgeb: Im Rahmen meines Studiums an der BOKU war ich für zwei Monate zur Datenerhebung für meine Diplomarbeit in Kärnten. Da habe ich dann meinen jetzigen Mann Hannes kennengelernt, ein Jahr später bin ich nach Kärnten auf den Bauernhof gezogen und lebe mittlerweile seit 15 Jahren hier.

Sie bieten Urlaubsgästen Ferienhäuser an. Was hat Sie dazu bewogen, mit der Vermietung zu starten?
Meine Schwiegermutter hat 1990 mit der Vermietung eines Ferienhauses begonnen. Später ist dann das zweite dazugekommen. Wir haben Gäste aus ganz Europa, sogar aus Neuseeland war eine Familie da. Es ist einfach schön und abwechslungsreich, so viele Leute kennenzulernen und sich zu unterhalten. Teilweise haben sich sogar Freundschaften entwickelt. Die bäuerliche Vermietung ist ein wichtiges Standbein für unseren Betrieb geworden. Wir passen die Gegebenheiten immer wieder an neue Bedürfnisse an. Wir haben vieles neugestaltet und renoviert. Gerade für Stammgäste finde ich es wichtig, dass es Neuerungen gibt. Angefangen habe ich damit, Kleinigkeiten wie Deko und Vorhänge auszutauschen. Dann haben wir stufenweise die Sanitärräume und Inneneinrichtung erneuert. Auch versuchen wir, dass wir uns für die Kinder immer wieder etwas einfallen lassen und die Außenanlage gut gepflegt halten. 2022 planen wir, unseren Fischteich wieder zu aktivierwen. Mein Mann unterstützt mich in der Umsetzung meiner Ideen, was für mich sehr wichtig ist.

Welche Entscheidungen haben Sie weitergebracht, bzw. welche Schritte waren am Beginn hilfreich?
Bald habe ich gesehen, dass mir die bäuerliche Vermietung Spaß macht. Ich bin dann schnell in diesen Aufgabenbereich „hineingewachsen“. Hilfreich waren zu Beginn und sind es laufend spezifische Weiterbildungen. Ich finde auch den Austausch mit anderen Vermieterinnen sehr wichtig. Gute und aussagekräftige Fotos auf der Homepage sind ein wesentlicher Schlüssel für die Buchungen. Ich habe daher professionelle Fotos machen lassen und das prompt in einer Steigerung der Buchungslage gemerkt. So gut wie alle Buchungen werden über das Internet bzw. per E-Mail abgewickelt. Daher möchte ich als nächsten Schritt auch auf die Onlinebuchung umsteigen.

Wann haben sich die ersten Erfolge eingestellt?
Die Monate Juli und August waren eigentlich schon immer recht gut ausgelastet. Mein Ziel war es aber, die Vermietungssaison noch weiter auszubauen. Seit drei bis vier Jahren haben wir von Mai bis Oktober eine sehr gute Buchungslage. Wir haben ein bis zwei Jahre im Voraus Buchungen und müssen Anfragen auch ablehnen. Die Wintermonate nützen wir dann für Umbauarbeiten und für die Umsetzung unserer Ideen.

Was geben Sie Frauen mit, die sich in der Landwirtschaft verwirklichen wollen?
Für mich war es immer wichtig, einen eigenen Verantwortungsbereich am Hof zu haben, bei dem ich eigenständig entscheiden und gestalten darf. Die bäuerliche Vermietung eignet sich optimal für mich. Meine Schwiegermutter hat den Betriebszweig aufgebaut, aber mit Beginn des digitalen Zeitalters war sie dann, glaube ich, auch ganz froh, dass ich dies übernommen habe. Anfangs hat es für Neuerungen ein bisschen Durchsetzungskraft gebraucht, aber die vielen positiven Rückmeldungen unserer Gäste motivieren mich. Die Ideen gehen uns eigentlich nie aus.

Zur Person

Michaela Leitgeb (39) lebt und arbeitet mit ihrem Mann Hannes (42), ihren Töchtern Magdalena (11), Johanna (9) und Juliane (3) sowie Schwiegermutter Rosemarie (78) am Urlaubsbauernhof Gregorbauer in Finsterdorf in Pisweg bei Gurk.
Der Bauernhof mit Forstwirtschaft, Mutterkuhhaltung, Grünland und bäuerliche Vermietung wird biologisch bewirtschaftet. Vermietet werden ein großes regional typisches Bauernhaus und ein kleineres Ferienhaus. Für 2022 ist die Vermietung eines dritten Ferienhauses geplant.

Die Familie Leitgeb als Mittelpunkt am Bauernhof.
Leitgeb

Gastgeberinnen am Puls der Zeit

Der Beruf Bäuerin umfasst zahlreiche Tätigkeiten zugleich – wie jene der Vermietung. Doch eines ist und bleibt er sicher: spannend, abwechslungsreich und anpassungsfähig.

Von Ing. Anneliese Wachernig
Lebenswirtschaftsberaterin

Tiererlebnisse beim Gregorbauer lassen die Kinderaugen leuchten.

In Österreich gab es 2020 rund 9000 aktive bäuerliche Vermieterinnen und Vermieter sowie 9500 Familien, die in der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse arbeiten (Quelle: Agrarstrukturerhebung). Zunehmend werden aus diesen Betriebszweigen gute Erfolge und auch ein wichtiger Einkommensbeitrag zum landwirtschaftlichen Betrieb erzielt. In diesen Betriebszweigen der Diversifizierung lenken großteils die Bäuerinnen die Geschicke.

Laut der Bäuerinnen-Studie (2016) sind 60% der (befragten) Bäuerinnen für die Erwerbskombinationen zuständig. Sie übernehmen Organisation und Arbeitsabläufe am Hof. Die Büroarbeit wird am Bauernhof immer wichtiger und ist zeitaufwändig. 57 % der (befragten) Bäuerinnen gaben an, dass sie für die Administration am gesamten Betrieb zuständig sind. Besonders in der bäuerlichen Vermietung sind Frauen im Einsatz. Es gibt wichtige Bereiche, die im Vorhinein genau geplant sind, etwa, wenn Bäuerinnen Marketing betreiben, Angebotsbriefe versenden, Zimmer dekorieren, mit den Gästen Brot backen und Kräuterwanderungen unternehmen – bis hin zur Abreise mit dem Hinweis zur Bewertung. Einige Bäuerinnen schaffen sich durch die Vermietungsarbeit einen Arbeitsplatz am Hof. Dies bringt vor allem in entlegenen ländlichen Gebieten viele Vorteile für Frauen, die oftmals weite Wegstrecken zurücklegen müssten. Die Basis für den Aufbau einer erfolgreichen Vermietung von Ferienwohnungen, Almhütten und/oder Zimmern am Bauernhof sind eine gute Grundausbildung und der Besuch von weiterführenden Kursen und Seminaren. Die Anforderungen an die Qualität und die Ansprüche der Gäste ändern sich stetig. Hier sind es wiederum die Bäuerinnen, die vorwiegend diese Angebote nutzen!

Wenn es kein Ja-Wort gibt

Nicht eheliche Lebensgemeinschaften sind bei Bäuerinnen und Bauern sehr beliebt. Rechte und Pflichten der Lebensgefährten unterscheiden sich wesentlich von jenen der Ehepartner.

Von Mag. Luzia Fradler

Die nicht eheliche Lebensgemeinschaft ist ein weitgehend unverbindliches Zusammenleben. Nicht verheiratete Partner haben gegenseitig grundsätzlich keine Pflichten, aber auch keine Rechte. Vor allem auf bäuerlichen Betrieben sollte ab einer gewissen Dauer und Intensität des Zusammenlebens bedacht werden, dass der andere Lebenspartner – in welcher Form auch immer – abgesichert wird.

Arbeitsleistungen und Versicherung

Die Führung des Haushaltes aber auch die teilweise Mithilfe am Betrieb durch einen Lebensgefährten wird im Zweifel als gefällige Mitarbeit angenommen, und es entsteht kein Anspruch auf Entgelt. Ein Dienstverhältnis wird nur ausnahmsweise angenommen, wenn es – stillschweigend – vereinbart wird und es mit fremden Personen unter den gleichen Voraussetzungen abgeschlossen worden wäre.
Hat ein Lebensgefährte keine eigene Pflichtversicherung in der Krankenversicherung, ist er als Angehöriger mitversichert. Grundsätzlich ist ein Zusatzbetrag vom Versicherten zu leisten, welcher unter bestimmten Voraussetzungen, etwa im Falle der Kindererziehung, entfällt. In der Unfallversicherung können sich Lebensgefährten selbst versichern. Zur sonstigen Absicherung in der Pensions- und Unfallversicherung kann mit einem Lebensgefährten eine gemeinsame Betriebsführung begründet werden. Die Anmeldung als hauptberuflich beschäftigter Angehöriger bleibt jedoch dem Ehepartner vorbehalten und ist für Lebensgefährten nicht möglich. Eine Versicherung hat nach den konkreten Verhältnissen und vorheriger Beratung zu erfolgen.

Definitionen

Eine außereheliche Lebensgemeinschaft ist ein jederzeit lösbares eheähnliches Verhältnis, bei dem die Partner länger andauernd und nicht nur vorübergehend in einer Wohn- und Geschlechtsgemeinschaft sowie allenfalls Wirtschaftsgemeinschaft zusammenleben und nicht miteinander verheiratet sind. Unterschied zur ehelichen Lebensgemeinschaft: Keine Erb- und Pflichtteilsansprüche, keine Treuepflicht, keine Beistandspflicht, kein Unterhaltsanspruch.

Tipp

Wenn Sie weitere Rechtsfragen zur Hofübergabe, Mutterschaft, Kindergeld, Pension, Pflege bis hin zum Testament haben, informieren Sie sich auf www.baeuerinnen.at/rechte-der-frau-in-der-Landwirtschaft oder holen Sie die kostenlose Broschüre dazu in ihrer Außenstelle ab.

Trennung

Eine nicht eheliche Lebensgemeinschaft kann jederzeit formlos aufgelöst werden. Die Aufteilung des Gebrauchsvermögens und der gemeinsamen Ersparnisse ist im Gegensatz zur Scheidung von Ehegatten nicht gesetzlich geregelt. Arbeits- und Sachleistungen, die in Erwartung des Fortbestehens der Lebensgemeinschaft oder in Vertrauen auf die spätere Eheschließung erbracht werden, können grundsätzlich zurückgefordert werden, wenn sich mit der Trennung diese Erwartung nicht erfüllt. Es empfiehlt sich, mit dem Partner Vereinbarungen für den Fall der Trennung zu schließen. Wurde ein Testament zugunsten des Lebensgefährten errichtet, gilt das Testament – analog nach einer Scheidung – mit Auflösung der Lebensgemeinschaft als automatisch aufgehoben. Möchte der Erblasser, dass das Testament auch nach der Auflösung gilt, kann dies im Testament vorgesehen werden. Drum prüfe auch, wer sich nicht ewig, aber dauernd und ohne Trauschein bindet.

Medizinischer Notfall

In medizinischen Angelegenheiten bekommen Lebensgefährten keine Auskunft über den Gesundheitszustand des Partners, und sie dürfen keine medizinischen Entscheidungen für diesen treffen. Ein solches Recht kommt ohne gesonderte Regelung nur Angehörigen und Ehepartnern zu. Damit auch dem Lebensgefährten ein Auskunfts- und/oder Entscheidungsrecht zukommt, ist dem Partner bei Bedarf eine (Vorsorge-)Vollmacht zu erteilen.

Tod des Partners

Im Todesfall gibt es für Lebensgefährten kein ordentliches gesetzliches Erbrecht und kein Pflichtteilsrecht. Es besteht auch kein Anspruch auf Zahlung einer Witwen-/Witwerpension oder ein allfälliger Anspruch aus der Unfall- oder Pensionsversicherung des Verstorbenen. Als Lebensgefährte wird man erbrechtlich nur dann berücksichtigt, wenn – im praktisch sehr seltenen Fall – überhaupt keine Verwandten vorhanden sind. Die gemeinsame Wohnung ist grundsätzlich nach einem Jahr nach dem Tod des Lebensgefährten zu verlassen. Als Ehepartner ist man hingegen neben den Kindern und deren Nachkommen zu einem Drittel der Verlassenschaft erbberechtigt und hat Anspruch auf Zahlung der Witwen-/Witwerpension. Weiters kann der verwitwete Ehepartner bei Bedarf in der Ehewohnung wohnen bleiben.

Beispiel: Gemeinsame Kinder erben im Fall des Todes des Lebensgefährten, ohne dass dieser ein Testament errichtet hätte, alleine nach ihrem Vater. Die Mutter der Kinder würde lediglich als Vertreterin der Kinder im Verlassverfahren eingebunden sein, ist aber weder erb- noch pflichtteilsberechtigt. Die bei Lebzeiten finanziell geleisteten Zuwendungen des Verstorbenen werden nicht durch eine Witwenpension ersetzt. Als Mutter und Vertreterin der Kinder wird sie faktisch am Betrieb wohnen bleiben, ist jedoch bei Erreichen des Erwachsenenalters ihrer Kinder von diesen abhängig.
Ist ein Paar nicht verheiratet und soll der nicht eheliche Lebenspartner abgesichert bzw. berücksichtigt werden, ist eine entsprechende letztwillige Verfügung, wie etwa ein Testament, zu errichten. Auch eine Lebensversicherung kann abgeschlossen werden, die den nicht ehelichen Partner begünstigt.

Pflege im Alter – Frauensache?

Gesellschaftlich haben sich bezüglich Mann und Frau schon viele festgefahrene Strukturen geöffnet und verändert. Doch das Thema „Pflege“ bleibt nach wie vor sehr frauenlastig.

Pflege durch nahe Angehörige führt oft zu Konflikten. Externe Hilfen sollten in Anspruch genommen werden.

New Africa/stock.adobe.com

Von Mag. Christina Wernig

In der Natur ist der Mensch das einzige Lebewesen, welches von Geburt an die meiste Zeit benötigt, um selbst lebensfähig zu sein. Im Alter oder bei körperlichen sowie psychischen Gebrechen ist er erneut auf Hilfe angewiesen. Unser Gesundheitssystem ist über viele Jahre gewachsen, und die Versorgung der alten Menschen hat einen neuen Stellenwert erhalten. Es gibt Sozialarbeiter, Heime, mobile Dienste, und 24-Stunden-Betreuungen sowie ein großes Angebot an Pflegeartikeln, Behelfen, ein Fördersystem (Pflegestufen) und ausreichend medizinische Versorgung. Die Versorgung der Kinder und der Alten gehörte früher zu den Hauptaufgaben der Frau. Dies wurde als selbstverständlich hingenommen. Heute hat die Frau am Hof oft viele verschiedene Aufgaben und Rollen: die Kinder, den Hof mit Haushalt, eventuell Vermietung oder Direktvermarktung, Betriebsleiterin, Nebenerwerb. Und sie hat, wenn es die Zeit noch erlaubt, Hobbies und Bekannte, mit denen sie Zeit verbringt. Wie lässt sich dies nun mit der Pflege der „Alten“ vereinbaren?

Professionelle Hilfe

In manchen Übergabeverträgen findet man heute immer noch detailgenaue Beschreibungen, was die Übergeber im Falle eines persönlichen Pflegebedarfs vorgesehen haben. Erst langsam öffnet sich der Blick, dass Pflege auch außerhalb des Hofes oder durch geschulte Fachkräfte erfolgen kann. Pflege ist ein weitgefächerter Begriff. Wo beginnt die Pflege eines alten Menschen, und ab wann braucht es professionelle Unterstützung? Dazu kommt noch, dass die Räumlichkeiten oft nicht barrierefrei und altersgerecht sind. Kleine Bäder, Badewannen mit hohem Einstieg, niedrige Betten, Stiegen und andere Hindernisse erschweren den Pflegealltag. Eine Pflegegeldeinstufung erfolgt über den Amtsarzt. Der Pflegebedarf steigt in den meisten Fällen schleichend an, das heißt, zuerst handelt es sich um die Essensversorgung, um die Unterstützung bei der Mobilisation, danach kommen die Toilettengänge (Inkontinenz) hinzu, dann die Übernahme der Körperpflege. Schon befindet sich die Frau mitten in der Rolle einer Altenpflegerin. Diese Tätigkeiten können den Alltag der Frau stark strukturieren, einschränken und die Lebensfreiheit- und planung beeinflussen – und das oft über Jahre. Dabei kommen Fragen auf, wie, ab wann man in die Intimsphäre des zu Pflegenden eingreift und ob es derjenige und man selbst überhaupt will und aushält. Wie fühlt es sich an, den Schwiegervater oder die Schwiegermutter zu pflegen? Was wenn durch demenzielle Erkrankung Hemmschwellen fallen, man angespuckt, beschimpft, nicht erkannt wird oder sexuelle Botschaften getätigt werden? Es kann passieren, dass man dadurch in beschämende Situationen gelangt. Wie viel muss eine Frau aushalten? Muss sie es überhaupt? Die Pflege eines Menschen sollte würde- und respektvoll sein. Dazu braucht es viel Selbstdisziplin, Mut, Geduld, Wissen und Ausdauer.

Lebensqualität

Pflege darf kein Tabu sein!

Mag. Christina Wernig,
Lebensqualität Bauernhof

Wenn das Zusammenleben mit der älteren Generation schon schwierig ist, wird die Übernahme von Pflegetätigkeiten in diesem Fall nochmals eine größere Hürde und Aufgabe. Viele Frauen tragen diese Rolle bis zur körperlichen und geistigen Erschöpfung und trauen sich nicht darüber zu sprechen. Das muss und soll nicht so sein! Die Tabuisierung dieses Themas und das Schweigen müssen gebrochen werden. Es gibt immer eine Lösung, denn wenn eine Frau daran zerbricht, hilft es niemandem! Es ist keine Schwäche, zuzugeben, mit der Situation überfordert zu sein oder diese Aufgabe nicht übernehmen zu wollen. Ganz im Gegenteil, es bedeutet Selbstbewusstsein und Selbstwert, sich dies zu zugestehen.

Anlaufstellen

- SVS (Pflege daheim), Tel. 050/80 88 08, Bahnhofstraße 67, 9020 Klagenfurt, www.svs.at
- GPS – Gesundheits-, Pflege- und Sozialservice, Pflegetelefon Kärnten: 0720/78 89 99, www.gps-ktn.at
- Landesregierung, Abteilung 5, Gesundheit und Pflege, www.ktn.gv.at, Tel. 050/536-15 4 02
- Magistrat Klagenfurt, www.klagenfurt.at

Lebensqualität

Ich will doch nur ...

„... ein bisschen mehr Freiraum, ein wenig Unterstützung, mehr Privatsphäre, meinen Platz in der Familie/im Haus, meine Pläne verwirklichen, mit meinem Freund/Mann mal alleine sein, gemeinsam Essen, mit meinen Enkeln spielen, meine Familie zu Besuch empfangen, ohne dass immer wer dabei ist."

Diese Liste könnte man unendlich weiterschreiben. Bei vielen Gesprächen mit den Frauen auf den Höfen werden genau diese Themen angesprochen. Hinter all den Aussagen stecken Bedürfnisse und Wünsche, die meist nicht angesprochen werden und daher Konfliktpotenzial bergen. Von außen betrachtet wäre es ganz einfach, die Bedürfnisse müssten nur angesprochen werden. Doch wenn dies so einfach wäre.

Wenn eine junge Frau als Partnerin des Sohnes ins Haus kommt, treffen im wahrsten Sinne des Wortes zwei Planeten aufeinander. In jeder Familie pflegt man ein anderes Miteinander. Überall wird anders miteinander geredet, gefeiert, getrauert und gestritten. Vorerst will jeder nur alles Recht machen und sich sympathisch sein, sodass vieles nicht sofort angesprochen wird. Im besten Falle sind, und in der heutigen Zeit überwiegend üblich, getrennte Wohneinheiten vorhanden oder werden geschaffen. Dadurch haben Frau und Mann, als junges Paar, die Möglichkeit auf mehr Privatsphäre. Die Entscheidung, Bäuerin zu werden, auf einen Hof einzuheiraten bzw. dort zu leben, ist ein klares Bekenntnis zu einem Familienbetrieb.

Die Familienbetriebe sind dadurch gekennzeichnet, dass Wohnen und Arbeiten sehr eng verwoben sind. Wenn sich was ändert, muss die Umorganisation des Miteinanders und der Arbeiten mit viel Geduld und gegenseitiger Toleranz erfolgen. Es tun sich viele Fragen auf wie: Essen wir gemeinsam und wer kocht? Wer macht die Gartenarbeit, wer ist dafür verantwortlich? Wann dürfen die Enkel zu mir? Wo darf ich meine Wäsche aufhängen – alles banale Dinge des Alltags, die Dynamit beinhalten können – müssen aber nicht, wenn man darüber spricht. Mir fällt immer wieder auf, wenn die „Altbäuerin" wohlwollend in der Familie aufgenommen wurde, fällt es ihnen viel leichter, die „Junge" wohlwollend aufzunehmen. Wenn die Altbäuerin allerdings sehr unerwünscht war und viele Kämpfe ausstehen musste, hat dies im Verhalten Spuren hinterlassen.

Ein nicht zu unterschätzendes Konfliktpotenzial sind die weichenden Kinder, die oftmals noch am Hof leben oder auf Besuch kommen. Auch hier bedarf es einer klaren Regelung.

Ich glaube, jeder von uns weiß, dass Konflikte zum Leben gehören – Konflikte sind menschlich. Unterschiedliche Standpunkte, Ideen, Werthaltungen, Meinungen und Erfahrungen von mehreren Personen steigern die Wahrscheinlichkeit von Konflikten, und letztendlich müssen wir Lösungen anstreben, mit denen alle leben können.

Liebe Bäuerinnen, ihr seid mit diesen Problemen nicht alleine, und mit etwas gutem Willen gibt es Lösungen. Als Landesbäuerin möchte ich mich herzlich bei der älteren Generation bedanken, gleichzeitig freue ich mich aber auch sehr über das Engagement unserer jungen Frauen und Männer und das Verwirklichen ihrer eigenen Ideen.

Herzlichst,
Ihre Astrid Brunner
Landesbäuerin

Was Kinder mit

Zwei Bäuerinnen beschreiben die Herausforderung, ihren Kindern die bestmögliche Förderung zuteilwerden zu lassen. Das Leben am Land bietet diesbezüglich Vor- und Nachteile.

Von Mag. Iris Jaritz

Es ist soweit! Die große Liebe wurde gefunden. Die Freude ist groß, denn das erste Kind kommt zur Welt. Weitere folgen. Im Durchschnitt hat eine bäuerliche Familie 2,5 Kinder. Doch was, wenn sich das eine oder andere Kind nicht „normal" entwickelt? Was, wenn es Unterstützung braucht? Die Strukturen im ländlichen Raum sind ausgedünnter als im städtischen Bereich. Zwei Bäuerinnen, beide Mütter von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund unterschiedlicher Diagnosen, erzählen von den Herausforderungen, ihren Kindern bestmögliche Förderung und Begleitung zu ermöglichen – jeweils gut 150 km vom Kärntner Zentralraum entfernt.

Geborgenheit am Hof

„Grundsätzlich hat das Leben auf einem Bauernhof riesiges Potenzial, um die Bedürfnisse der Kinder zu stillen: die Natur zu spüren, ausreichend Bewegungsflächen, um sich auszuprobieren und abzureagieren, viel Freiraum und meist keine direkten Nachbarn. Die Tätigkeiten am Hof helfen den Kindern, sich selbst besser wahr- und anzunehmen. Die Tiere zu versorgen und zu pflegen kann einen großen Beitrag zum Wohlbefinden der Kinder leisten", schildern die Mütter. Auch das Leben in der Großfamilie wirke sich positiv auf die Entwicklung der Kinder aus: „Automatisch gibt es so mehrere Bezugspersonen, und diese brauchen die Kinder und deren Eltern ganz besonders. Die Betreuung und Begleitung erfordert viel Zeit und ist mitunter belastend. Da ist es gut, dass es mehrere Personen gibt, die z. B. die Begleitung zu einer Therapie übernehmen können", sind die Mütter überzeugt.

Hilfsangebote

Doch am Land zu leben hat in so einem Fall nicht nur Vorteile. Kinder mit besonderen Bedürfnissen brauchen professionelle Förderung, je früher, desto besser. Wenn Entwicklungsverzögerungen früh erkannt und entsprechend gefördert werden, besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, diese Defizite durch gezielte Therapiemethoden auszugleichen – idealerweise vor dem Schuleintritt. Doch was tun, wenn der nächste freie Ergo- oder Logotherapieplatz gut 100 km weit entfernt ist und die Anfahrtszeit über eine Stunde beträgt? Wenn sich Arztbesuche bei Spezialisten häufen, aber aufgrund der großen Entfernung regelmäßig zu Tagesausflügen werden? Die Zentralisierung vieler Angebote schlägt auch hier zu. Vor zehn Jahren gab es in vielen Gemeinden Oberkärntens Leistungen, wie z. B. Logopädie, Ergo- oder Hippotherapie oder andere Angebote, nicht. Gott sei Dank tut sich hier in den letzten Jahren einiges. Doch die vielen Therapieeinheiten sind kostenintensiv und sehr zeitaufwendig.

besonderen Bedürfnissen brauchen

Ein besonderes Kind

Er ist lauter. Er ist einsamer.
Er ist aggressiver. Er ist oft in sich gekehrt.
Er ist anhänglicher. Er kann vieles nicht.
Er hat keine Freunde. Er braucht länger.
Er braucht mehr Zuneigung.
Er braucht viele Kontaktpersonen.
Er braucht einen eigenen Lehrer.
Er braucht Therapien.
Er braucht Zeit.
Er braucht Verständnis.
Er braucht Respekt.
Er braucht Freunde.
Er braucht das ganze Dorf.
Er ist unser Sohn.
Er ist geliebter Bruder.
Er ist ein großartiger Mensch
mit besonderen Fähigkeiten.

Beste Betreuung und Hilfe für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf – am Land eine besonders große Herausforderung.

Gpointstudio/stock.adobe.com

Wege zur Therapie

„Von der ersten Auffälligkeit bis hin zur Therapie ist es ein sehr langer, steiniger Weg", erinnern sich die Mütter. „Die Diagnose setzt sich ja erst wie ein Puzzlespiel zusammen, aus der Meinung zahlreicher Experten. Dann gibt es lange Wartezeiten, bis Therapieplätze gefunden und Erstkontakte mit den Therapeuten hergestellt werden. Wenn dann die Chemie mit dem Kind passt, Therapieziele definiert werden, kann erst erfolgreich gearbeitet werden. Und dann geht es darum, ob die Therapie auch greift. Aus heutiger Sicht würde ich schon ganz früh eine umfassende Entwicklungsdiagnostik machen, auch wenn es diese speziellen Angebote nur an wenigen Standorten in Österreich gibt, oder zumindest zuerst den Kontakt mit einer erfahrenen Entwicklungspsychologin suchen", erzählt eine Mutter. Sehr wichtig sei ein Netzwerk, um sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und zu Informationen zu gelangen. Fördermöglichkeiten werden bei Kinderärzten z. B. im Rahmen von Mutterkindpass-Untersuchungen besprochen. In weiterer Folge braucht es aber oft mehr – mehr Zeit und Geld.

Selbstbestimmtes Leben

Nach der schule muss ein Weg fürs weitere Leben gefunden werden. Der Übergang von Schule zu Beruf stellt wieder eine spannende Zeit dar. Stärken und Begabungen auch dieser besonderen Kinder kristallisieren sich im Laufe der Schulausbildung heraus und können mit Unterstützung und Begleitung der Berufsberatungsstellen einem passenden Betätigungsfeld zugeordnet werden. Am Ende geht es wieder darum, die gesammelten Puzzlesteine zusammenzufügen. Oberstes Ziel der Bemühungen aller Beteiligten ist es, dem Kind die bestmöglichen Werkzeuge zu einem selbstbestimmten Leben mitzugeben. „Bewahrt euch das Gespür für eure Kinder! Ihr kennt euer Kind am besten", empfehlen beide Mütter.

Schule und Lehre

Kleine Schulen haben viele Vorteile: kleinere Klassen, überschaubare Gebäude, weniger Lehrkräfte, eine familiäre Atmosphäre. Kinder mit besonderen Bedürfnissen und/oder ausgeprägten Lernschwächen in Kleinschulen mit mehreren Schulstufen in einer Klasse optimal zu unterrichten stellt aber auch gute Pädagogen vor eine große Herausforderung, die betroffenen Kinder sowieso. Zusätzliche Förderstunden, sonderpädagogischer Förderbedarf etc. sind gesetzlich streng geregelt. In größeren Schulen können diese Angebote mitunter einfacher organisiert und gebündelt werden, weil mehrere Kinder anspruchsberechtigt sind. „Es ist enorm wichtig für die Lernmotivation unseres Kindes, dass es sich mit Mitschülerinnen, die ähnliche Lernschwächen haben, vergleichen kann. Sich ständig mit Gleichaltrigen zu messen, deren schulischer Leistungsstand dem eigenen im Laufe der Zeit um mehrere Schulstufen voraus ist, frustriert auf die Dauer", sagen die Mütter. Deshalb ist die Auswahl der Schule eine essenzielle Entscheidung und eine gute Zusammenarbeit mit der zuständigen Behörde bzw. Bildungsdirektion notwendig. Auch der Gang zum Schulpsychologen sollte nicht gescheut, und fachärztliche Meinungen sollten miteinbezogen werden.

Anlaufstellen

- Familien- und Jugendamt (Bezirkshauptmannschaft)
- Erhöhte Kinderbeihilfe (Finanzamt)
- Anspruch auf Pflegegeld (PVA)
- Familienintensivbetreuung (FIB) vom Land Kärnten
- Familienassistenz (AVS, Diakonie oder Lebenshilfe)
- Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung (Land Kärnten)
- Öziv (Bundesverband für Menschen mit Behinderung)

Betriebshelferinnen helfen bei einem Arbeitsausfall. MR

Wenn die Bäuerin

Nach einem unglücklichen Sturz war Gerlinde Weger auf externe Unterstützung bei der Arbeit angewiesen. Wo man diese bekommen kann, lesen Sie hier.

Von Mag. Iris Jaritz

Gerlinde Weger ist Bergbäuerin in Rüben im Gailtal, oberhalb der Ortschaft St. Daniel. Man sagt ja, Bergbäuerinnen haben zwei unterschiedliche Beine. Ein kürzeres und ein längeres. Das sei für die Feldarbeit in den steilen Leitn vorteilhaft. Wenn ein Bein tatsächlich loslässt, sieht es jedoch anders aus. Am 13. Mai 2021 stürzt Gerlinde bei der Arbeit im Stall unglücklich. Auftreten ist von jetzt auf gleich nicht mehr möglich. Was nun? Am Biobergbauernhof Weger wird vermietet, und in wenigen Tagen kommen die ersten Gäste. Gerade jetzt läuft auch die Gastronomie nach dem Lockdown wieder an. Butter, Topfen und andere Milchprodukte werden an die umliegenden Gasthäuser und in den Bauernladen geliefert. Niklas, Jonathan und die kleine Helena müssen zur Schule und in den Kindergarten. Wenn sie heimkommen, sind sie hungrig. Opa Karl, Ehemann Christian und Gerlinde selbst auch. Aber auch einfachste Hausarbeiten wie Putzen oder Ähnliches sind mit einem verletzten Bein einfach nicht durchzuführen. Wo kann die Bäuerin Hilfe bekommen? Familiär lösen! So lautet immer der erste Ansatz. Meist funktioniert das in bäuerlichen Familien auch recht gut. Manchmal gibt es diese Lösungsmöglichkeit jedoch nicht, und man ist auf externe Hilfe angewiesen. Gerlinde Weger entschied gemeinsam mit ihrer Familie kurzerhand, den Biobetrieb Rübenstöffl auf WWOOF.at anzumelden. Das ist ein weltweites Netzwerk für freiwilli-

Wichtige Anlaufstellen

Betriebshelfer MR Kärnten

- **Wirtschaftliche und soziale Betriebshilfe:** Kompetente Bäuerinnen und Bauern verrichten für 12 bis 14 Euro pro Stunde hauptsächlich landwirtschaftliche Tätigkeiten. Wenn Maschinen im Einsatz sind, erhöht sich der Preis.
- **Stallprofi:** Speziell für die Stallarbeit, Melkarbeiten und Füttern kommen eigens dafür ausgebildete Stallprofis zum Einsatz. Dies ermöglicht den Betriebsführerinnen und Betriebsführern, auf Kur zu gehen, in den Urlaub zu fahren und dergleichen.
- **Haushalt:** Dafür gibt es leider seitens des Maschinenrings Kärnten keine Hilfestellung. Vielleicht ist es ja vorstellbar, die Perspektive zu wechseln: Der Bauer übernimmt den Haushalt, und für die landwirtschaftlichen Bereiche kommt ein Betriebshelfer.

Zivildiener

Vermittelt werden Zivildiener über die Landwirtschaftskammer Kärnten. Ihr Einsatz ist bei Tod oder längerer Arbeitsunfähigkeit wegen schwerer Krankheit oder Unfall des Betriebsführers, dessen Ehepartners oder am Betrieb hauptberuflich mitarbeitender Familienangehöriger möglich. Der Betrieb übernimmt Kost und Logis. Zusätzlich fallen 25 Euro pro Arbeitstag an. Einen Rechtsanspruch darauf gibt es nicht. Und: Sie sind Mangelware.

Hilfswerk

Basis, um vom Land Kärnten geförderte Leistungen des Hilfswerkes in Anspruch nehmen zu können, ist: Hauptwohnsitz in Kärnten und die Beantragung bzw. das Vorhandensein eines Pflegegeldes.

- Eine Heimhilfe kann für die Fortführung des Haushaltes und zur Erledigung dringender Wege beantragt werden. Für den Einsatz im betrieblichen Sinne (z. B. Ferienwohnungen herrichten oder Produkte für den Ab-Hof-Verkauf herzustellen) ist dies nicht vorgesehen.
- Eine Pflegeassistentin kann bei der Körperpflege unterstützen.
- Diplompflegepersonal kann die Medikamentengebarung, Verbandswechsel und andere medizinisch-pflegerische Aufgaben übernehmen.
- Die Kosten für diese Leistungen (laut Tarifliste der Kärntner Landesregierung) richten sich nach dem Einkommen. Beispielsweise für Bezieherinnen und Bezieher einer Mindestpension betragen die Kosten pro Stunde Heimhilfe 11,60 Euro. Vorteilhaft ist es hier, eine zusätzliche private Unfallversicherung zu haben.
- Eine mobile Tagesmutter kann für Kinderbetreuung und Transport in Anspruch genommen werden – maximal drei Stunden pro Tag. Kosten: 10 Euro pro Stunde. Nähere Auskünfte: www.hilfswerk-ktn.at

Sozialversicherungsanstalt der Selbständigen

Kostenzuschüsse für Betriebshilfeeinsätze gewährt die SVS im Rahmen der sozialen Betriebshilfe für unaufschiebbare Arbeiten im

mal ausfällt

Gerlinde Weger: „Wenn Frau oder Mann einmal ausfallen, sollte man sich nicht scheuen externe Hilfe in Anspruch zu nehmen. Jaritz

ge Helferinnen und Helfer auf biologischen Höfen. Eine junge Dame aus Deutschland meldete sich und war eine Woche lang am Hof: eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Hanna Jansen bekam einen guten Einblick in die Tätigkeiten und das Leben auf einem Bergbauernhof, und sie war eine gute Unterstützung für Gerlinde. Als soziale Betriebshilfe konnte eine geeignete Person innerhalb der Verwandtschaft gefunden werden. In weiterer Folge stellte Gerlinde eine Schülerin der HBLA Pitzelstätten als Praktikantin an. Über Umwege erfuhr sie davon, dass das Auslandpraktikum des Mädchens coronabedingt ins Wasser fiel, und so zogen beide einen Nutzen aus der Situation. Auch diese Symbiose funktioniert sehr, sehr gut.

Betrieb, wenn die Betriebsführerin, der Betriebsfrüher oder im Betrieb hautberuflich beschäftigte Angehörige ausfallen und Fremdhilfebedarf besteht.
Als Einsatzgründe kommen beispielsweise ein Spitalsaufenthalt (von mindestens zwei Tagen), eine ärztlich bestätigte Arbeitsunfähigkeit ab 15 Tagen sowie ein Rehabilitations- oder Kuraufenthalt in Frage.
Der Zuschuss beträgt zehn Euro pro Einsatzstunde bis zu einer Höchstgrenze pro Tag (für 90 Einsatztage max. acht Stunden/Tag und für weitere Einsatztage max. sechs Stunden/Tag). Dieser ist grundsätzlich mit höchstens 80 Prozent der anerkannten Gesamtkosten begrenzt und wird für die Dauer der bestehenden Arbeitsunfähigkeit, längstens für sechs Monate gewährt. Der Antrag für den Betriebshilfezuschuss bzw. die Bedarfsmeldung ist bei der SVS vor Beginn des Betriebshilfeeinsatzes zu stellen.
Unterstützung bei der Vermittlung eines Betriebshelfers und bei der administrativen Abwicklung bietet der Maschinenring.
Wichtig ist auch, den Unfall bei der SVS zu melden, wenn dieser bei oder im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit passiert. Im Falle eines festgestellten Arbeitsunfalles gebühren Leistungen aus der Unfallversicherung, wie medizinische Versorgung, umfassende Rehabilitationsleistungen sowie Rentenzahlungen, dies jeweils abhängig von der Schwere der Verletzungsfolgen.

Alle Infos gibt es unter svs.at.

Expertentipp

Ethik in der Landwirtschaft – sind wir einer Meinung?

Mag. Friederike Parz,
Leiterin Referat LebensWirtschaft

Die Landwirtschaft ist umstritten, Erwartungen steigen – kein Wunder also, dass viele die Frage stellen: Wie soll das weitergehen? Beim Kärntner Bildungstag wird versucht, Antworten zu geben.

„Es geht nicht mehr nur um die Bereitstellung von Nahrungsmitteln, sondern auch um die Berücksichtigung bestimmter Werte wie Tier-, Umwelt- und Klimaschutz“, sagt der Tierethiker Dr. Christian Dürnberger. Der studierte Philosoph vermisst die breite gesellschaftliche Debatte und hinterfragt, welche Art der Landwirtschaft wir selber verantworten können und wollen. Ein Blick in die Zukunft lässt vermuten, dass es zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Konsumenten kommt. Es wird weiterhin Menschen geben, die viel Fleisch essen und ausschließlich den günstigen Preis im Blick haben, und es wird weiterhin sehr ernährungsbewusste Menschen geben. Es existiert ein Nebeneinander von unterschiedlichen Wertehaltungen und Einstellungen. Uns muss bewusst sein, dass die Gesellschaft die Bilder von der Landwirtschaft anders wahrnimmt, als die Bäuerinnen und Bauern diese sehen. Was für einen Bauern ein perfektes Foto ist, kann bei Konsumenten eine Irritation auslösen. Ein Vertrauen in die Landwirtschaft kann nur dort stattfinden, wo ein Dialog stattfindet. Wenn sich die Landwirtschaft als „allwissend“ präsentiert und im Gegenzug die Gesellschaft als „nicht wissend“ abstempelt, führt das zu einer Kluft, die nur schwer überwindbar ist. Wir sind gefordert, diese Informationslücken und die entstandene Kluft zu schließen. Bereits in der Ausbildung muss deutlich werden, dass die Kompetenz der Dialogfähigkeit zum Beruf der Bäuerin und des Bauern dazugehört. Darüber hinaus ist immer klarer erkennbar, dass sich die Arbeits- und Lebensbedingungen innerhalb der Gesellschaft unterschiedlich entwickeln und in Bezug auf die Landwirtschaft deutlich auseinandergehen. Die Anzahl unserer Bauernhöfe und jener, die diese bewirtschaften, wird täglich weniger. Kann diese Entwicklung im Sinne der Gesellschaft sein? Wie unsere heuer erschienene Studie zeigt, ist die deutliche Antwort auf diese Frage „Nein“. Die Gesellschaft ist sich der Notwendigkeit unserer heimischen Landwirtschaft bewusst, liefert diese doch ihre Lebensgrundlagen. Wie entstehen dann auch negative Meinungen, welche Sehnsüchte hat die Gesellschaft und wie müssen wir daher in Zukunft kommunizieren, damit die Botschaften ankommen?

Beim Kärntner Bildungstag wollen wir uns an zwei Terminen Online gemeinsam auf die spannende Reise eines gelingenden Dialogs und das Einnehmen einer neuen Sichtweise machen.
19. Oktober, 19 Uhr mit Dr. Christian Dürnberger (Tierethiker, Philosoph, lehrt an der BOKU Wien)
2. November, 19 Uhr mit Ing. Claudia Zinner (Kommunikationsbüro für Landwirtschaft)
Anmeldung unter:
0463/58 50-25 00,
E-Mail: office@lfi-ktn.at

Vielfältige Meisterausbildung

Jedes Jahr entschließen sich viele junge Frauen dazu, ihr Wissen im Bereich der Landwirtschaft zu erweitern. Die umfassendsten Möglichkeiten dazu bietet die Meisterausbildung.

Von Ing. Martina Kainz

Die Qualifizierung zum Meister bzw. zur Meisterin ist seit jeher die beste und höchste Stufe der praktischen Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft. Besonders bemerkenswert ist der hohe Frauenanteil, der von Jahr zu Jahr zunimmt, egal ob Hofübernehmerin oder nicht. Gründe dafür sind mannigfaltig. Die Frau am Betrieb ist eine wesentliche Säule, die das Grundgerüst des Hofes stützt und zusammenhält. Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Bereichen ermöglicht es jungen Frauen, die Arbeit am Betrieb und die Familie möglichst im Einklang zu halten. Das eröffnet oftmals auch Möglichkeiten, Erlerntes direkt am Hof umzusetzen oder neue Ideen zu entwickeln, um auch in Zukunft für ein Leben am Hof gerüstet zu sein und alle Herausforderungen mit Bravour zu meistern. Die Meisterausbildung mit all ihren Sparten ist die umfassendste Ausbildung zur Stärkung des fachlichen Wissens, der Persönlichkeitsbildung spielen eine wichtige Rolle. Besonders in unserer heutigen Zeit ist es wichtig, unsere Betriebe gut zu vermarkten und alternative Wirtschaftsweisen in Erwägung zu ziehen.

Fünf Fragen an ...

... Astrid Burgstaller

Frau Burgstaller, Sie sind Meisterin des ländlichen Betriebs- und Haushaltsmanagements. Was ist das Besondere an dieser Ausbildung?
Sie ist sehr weitreichend. Heute hat sie nicht mehr viel mit den alten Hauswirtschaftsmeistern zu tun. Kochen, Haushaltsführung, Gartenbau wurden durch Fächer wie z. B. Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof und vieles mehr ersetzt. Die Meisterausbildung ermöglicht einen Blick über den Tellerrand, verschiedene Betriebszweige werden vorgestellt und erarbeitet, auch Marketing und Persön-

Wie hat sich Ihr Wirken am landwirtschaftlichen Betrieb seit Abschluss der Berufsausbildung verändert? Gibt es irgendetwas, was Sie jetzt anders machen als zuvor?
Durch genaue betriebswirtschaftliche Analyse unserer Betriebszweige wurde uns vor Augen geführt, wo unsere Stärken und Schwächen liegen. Ich baute die Direktvermarktung aus und schuf für mich einen flexiblen Arbeitsplatz am Hof.

Eine Berufsausbildung wie diese erfordert viel Engagement, Flexibilität und Ehrgeiz. Woher kam Ihre Motivation, den Schritt zum Ablegen der Meisterprüfung zu wagen?

Da ich aus der Pflege kam, keine landwirtschaftliche Ausbildung hatte und für mich Weiterbildung immer sehr wichtig war, entschloss ich mich, nach dem hauswirtschaftlichen Facharbeiter den Meister im ländlichen Betriebs- und Haushaltsmanagement zu besuchen. Besonders stolz bin ich, dass unser Jahrgang der erste mit diesen neuen Unterrichtsfächern war. Auch wenn es nicht immer leicht war, über drei Jahre nach Krastowitz zu fahren, motivierte sich die Gruppe gegenseitig. Freundschaften entstanden und dauern an.

Von welchen Bereichen der Ausbildung haben Sie in weiterer Folge bei der Arbeit am Betrieb und persönlich am meisten profitiert?
Spontan würde mir Zeitmanagement einfallen.

Was möchten Sie noch gerne Ihren Berufskolleginnen und speziell jungen Bäuerinnen mit auf den Weg geben?
Wissen ist Freiheit. Die Meisterausbildung Betriebs-und Haushaltsmanagement bietet viele Möglichkeiten, sowohl für jeden persönlich als auch für den Betrieb, sich weiterzuentwickeln. In dieser Ausbildung werden Interessen geweckt und Perspektiven verändert. Netzwerke werden über das

Mentoring für Frauen – im Tandem zum Erfolg

Im zehnten Jahr des Wirtschaftsmentorings von Frau in der Wirtschaft Kärnten gibt es eine spannende Neuerung: Erstmals werden Plätze an Bäuerinnen vergeben.

Über den Tellerrand zu blicken heißt, sich auch über die Kammergrenzen hinaus zu vernetzen“, sagen KR Astrid Legner, Landesvorsitzende Frau in der Wirtschaft Kärnten und Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Kärnten und Astrid Brunner, Landesbäuerin und Vizepräsidentin der Landwirtschaftskammer Kärnten. Legner steht für eine aktive Vernetzung und hebt diese nun ein Level höher: „Unternehmerinnen und Bäuerinnen haben denselben Elan, stehen mit Engagement hinter ihrem Tun. Sie sind unverzichtbare Teile, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Motor des Landes am Laufen halten“. Deshalb werden in Zukunft die Spezialitäten und Kompetenzen aus beiden Welten vereint, um gemeinsam neue Blickwinkel und Möglichkeitsräume zu eröffnen.
„Viele Bäuerinnen bauen sich eine Selbständigkeit auch am Bauernhof auf und dabei wollen wir sie bestmöglich unterstützen“, meint dazu Astrid Brunner.
Erstmals werden die begehrten Plätze in der FEMcademy auch an Kärntner Bäuerinnen vergeben. Am Programm stehen wirtschaftliche und persönlichkeitsbildende Workshops. Basis des Erfolgs ist der Austausch unter den Mentees und Mentoren. „Mit der Öffnung Richtung Landwirtschaft steigt die Chancenvielfalt“, freuen sich Brunner und Legner.

Bezahlte Anzeige

sönlichkeit und natürlich der Unternehmerkompetenz. Über Motivation und Ziele haben wir uns mit zwei Teilnehmerinnen unterhalten. Barbara Egger befindet sich gerade in der Ausbildung zur Landwirtschaftsmeisterin. Astrid Burgstaller hat vor einigen Jahren die Meisterprüfung im Betriebs- und Haushaltsmanagement abgelegt.

Meisterausbildung – Stärkung des Fachwissen, der Persönlichkeit und Unternehmerkompetenz.
Parz

ganze Land gebildet, wo man zu jeder Zeit darauf zurückgreifen kann. Ich denke, die Sparte wäre ebenso etwas für Männer, denn hier werden auch Alternativen zur herkömmlichen Landwirtschaft aufgezeigt.

... Barbara Egger

Frau Egger, Sie befinden sich derzeit im dritten Ausbildungsjahr zur Meisterin in der Landwirtschaft. Warum haben Sie sich für diese Berufsausbildung entschieden?
Für mich war klar, dass ich den Betrieb meines Mannes führen will und kann. Einer der Gründe, weshalb ich mich für diese Ausbildung entschlossen habe, ist, dass mein Mann als Polier auswärts im Tunnelbau arbeitet und ihm deshalb wenig Zeit für den Hof bleibt. Folglich entschloss ich mich, zuerst den landwirtschaftlichen Facharbeiter und im Anschluss den Meisterkurs für Land- und Forstwirtschaft auf dem zweiten Bildungsweg zu absolvieren.

Warum finden Sie es besonders wichtig, dass sich speziell Frauen in diesem Bereich weiterbilden sollten?
Ich finde, es ist wichtiger als je zuvor, speziell bei kleinstrukturierten Betrieben im Nebenerwerb. Da die Männer zusätzlich arbeiten gehen müssen, um die Kosten einer Familie decken zu können, ist es wichtig, dass wir als Frauen gut ausgebildet sind, um ein Bestehen dieser Betriebe gewährleisten zu können. Ein kleiner Leitsatz von mir: „Es ist wichtig, nicht nur die Arbeit zu sehen, sondern auch zu verstehen."

Sie bewirtschaften gemeinsam mit Ihrem Mann einen Bergbauernbetrieb in Stall im Mölltal im Nebenerwerb. Wie schaffen Sie es, neben Betrieb und Familie die freien Kapazitäten für die Berufsausbildung zu finden?
Um die Aufgaben einer Mutter, Ehefrau und Bäuerin unter einen Hut zu bringen, braucht es gute Organisation, Flexibilität und Verständnis in allen Bereichen. Alles ist schaffbar, wenn man nur will.

Inwiefern haben Sie bereits für sich und Ihren Betrieb von der Ausbildung profitiert?
Neben den speziellen Fachinhalten habe ich vor allem von den Einheiten im Bereich Betriebs- und Unternehmensführung profitiert. Dies ist ein wichtiger Bestandteil, um für mein weiteres Berufsleben am Hof bestens gerüstet zu sein. Dank dieser Schulungen treffe ich wirtschaftliche Entscheidungen viel überlegter und gezielter als zuvor.

Was ist für Sie persönlich in Zukunft wichtig?
Ich halte am Sprichwort „Hinter jedem starken Bauer steht eine starke Bäuerin" fest. Ein Bauernhof verlangt einem einiges ab, da ist der Zusammenhalt in der Familie am wichtigsten. Dann weiß man nämlich, man ist nie allein

Ich kenn dich in- und auswendig

Mit Interesse füreinander das Miteinander stärken.

Von Dr. Christina Steiner-Stanitznig

In einer Paarbeziehung lernt man(n und frau) sich im Laufe der Zeit immer besser kennen. Mit jedem Tag, den man miteinander verbringt, weiß man mehr über die Besonder- und Eigenheiten des Partners. Jene, die wir besonders liebenswert finden, aber vielleicht auch solche, die uns nicht ganz so gut gefallen und vielleicht das Miteinander manchmal etwas schwierig machen können. Und genauso geht es auch dem anderen mit uns. Zu Beginn einer Beziehung ist unser Blick meist ein wenig verklärt – wir übersehen die negativen Seiten des Gegenübers und tun selbst alles, um unsere eigenen nicht herzuzeigen. Im dauerhaften Zusammensein und -leben zeigen sich die eigenen Schwächen und die des anderen allmählich deutlicher. Und das ist auch gut so. Denn einen Menschen zu lieben heißt ganz im Sinne des Spruchs von Otto Flake „das Ganze eines Menschen zu bejahen, die Einzelheiten mögen sein, wie sie wollen“. Mit der Zeit kennt man die „Einzelheiten“ des anderen genau, lernt diese zu akzeptieren und die Gesamtheit zu lieben. Das heißt, dass man nicht im Alleingang versuchen sollte, die Einzel- und Eigenheiten des anderen zu ändern.

Miteinander reden und im Gespräch bleiben – Basis für eine erfolgreiche Beziehung. Paulaphoto/stock.adobe.com

1 Schwächen (auf)zeigen

Dem Lebenspartner seine Macken und Schwächen zu zeigen (und zeigen zu dürfen) heißt im Grunde, dem anderen seine Achillesferse zu offenbaren – also die Stelle, an der man besonders verletzlich und angreifbar ist. Das erfordert Vertrauen und Wertschätzung. Darum ist es auch wichtig, das Wissen über die Schwächen des Partners nicht in Streitsituationen und Machtkämpfen auszunutzen. Das gegenseitige Kennen der verwundbaren Stellen des anderen kann für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und die Reifung der Paarbeziehung genutzt werden, indem man sich gegenseitig unterstützt und ermutigt, die eigenen Schwachpunkte zu reflektieren und bearbeiten. So manche eigene Schwäche ist für einen selbst vielleicht ein blinder Fleck. Erst mit Hilfe des Partners schafft man es, diesen zu entdecken und sich damit auseinanderzusetzen. Gemeinsam können eingefahrene Verhaltensweisen oder blockierende Denkmuster überwunden und persönliche Altlasten aufgearbeitet werden. Dazu ist es nötig, offen zu sein, seine Bedürfnisse und Gefühle auszusprechen, auch zurückliegende Erfahrungen und Verletzungen preiszugeben.

2 Stärken stärken

Die Beziehung kann also helfen, unsere persönlichen Schwächen schmelzen zu lassen und einander im Guten zu fördern – sich gegenseitig zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Vor allem kann sie uns auch helfen, uns unsere Stärken bewusst zu machen und zu stärken. Denn der Partner sieht einen mit anderen Augen, als man sich selber sieht – er oder sie ist nicht nur imstande, instinktiv die persönlichen Schwachstellen aufzuzeigen, sondern meist auch die vielen positiven Eigenschaften und Fähigkeiten besser benennen zu können.

3 Glücks- und Unglücksfälle

Laut dem amerikanischen Beziehungsforscher John Gottman kann man bei Paarbeziehungen zwei unterschiedliche Typen unterscheiden. Die sogenannten „Beziehungsmeister“ („Masters“) führen glückliche und stabile Beziehungen. Die „Unglücksfälle“ (Disasters) repräsentieren schwierige Beziehungen, die mit höherer Wahrscheinlichkeit scheitern. Die Meister konzentrieren sich auf die positiven Eigenschaften und Stärken des Partners. Statt danach zu suchen, womit sie nicht zufrieden sind und Kritik zu üben, fokussieren sie sich auf die Dinge, wofür sie den Partner schätzen und bewundern und unterstützen ihn darin, diese Stärken weiter auszubauen.

4 Miteinander reden

Die beiden Beziehungstypen unterscheiden sich vor allem auch in ihrer Kommunikation miteinander. Beziehungsmeister kommunizieren wohlwollender und freundlicher miteinander, schaffen es auch im Konfliktfall, einen Dialog zu führen, der es beiden Seiten ermöglicht, die persönlichen Meinungen und Wünsche auszudrücken, selbst wenn es keine Lösung für ein Problem gibt. In erfolgreichen Beziehungen wird nicht nur Zuneigung gezeigt und kommuniziert, sondern auch gegenseitiger Respekt. Basis dafür ist wiederum miteinander zu reden und im Gespräch zu bleiben. So lernen wir uns jeden Tag ein bisschen besser und vielleicht auch immer wieder von einer neuen Seite kennen.

Buchtipp

Im Buch „Die sieben Geheimnisse der glücklichen Ehe“ fasst der Psychologe und Beziehungsforscher John M. Gottman auf Basis seiner langjährigen Erfahrung und Forschung wichtige Prinzipien und Ratschläge zusammen, die Paaren dabei helfen, erfolgreich eine harmonische und langlebige Beziehung zu führen. Es ist im Buchhandel und als E-Book erhältlich.

Schritt für Schritt bei der Hofübergabe

Einerseits ist das Thema Hofübergabe/übernahme komplex – andererseits wert für die Beleuchtung im Besonderen aus der Sicht einer Frau. Nachfolgend ein Versuch.

Von Ing. Karl Schusser, Karin Popatnig

A Frau hâltet drei Ecken vom Haus z'sâmm!", heißt ein alt überliefertes Sprichwort. Und es soll recht behalten. Denn genauso wichtig wie der Mann ist gleichermaßen auch die weibliche Rolle am bäuerlichen Betrieb. Gemeinsam bilden sie nicht nur ein Familiensystem, das aus einer Paarebene, Geschwisterebene und Ebenen zwischen Elternteil und Kindern besteht. Nebenbei sind Bäuerin und Bauer ein Arbeitssystem. Meistens lebt am Hof auch die ältere Generation, die zum Arbeitssystem gehört und wiederum ein eigenes Familiensystem ausmacht. Alle Systeme voneinander zu unterscheiden, ist die Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Miteinander am Hof.

Der Hof ist jener Platz, wo gearbeitet wird, wo die Familie auch lebt, wo Erfolg und Freizeit in einem zu finden sind. Wo sich Jungbauer und Jungbäuerin entfalten können, wo

Fortsetzung auf Seite 30

Ein wertschätzender, respektvoller Umgang lässt einen Übergabevertrag in der Schublade verstauben – genauso soll es sein! Achim Mandler Photography

Expertentipp

Der beste Vertrag ist jener, den man nie braucht!

Ing. Karl Schusser,
Leiter LK-Außenstelle Villach

Die Hofübergabe bzw. Hofübernahme soll gut durchdacht sein. Die bäuerliche Familie darf sich dafür ausreichend Zeit einräumen. Dieses Thema ist für alle Betroffenen (Übergeber/Übernehmer) ein sehr sensibles und emotionales. Daher gibt es von der Landwirtschaftskammer ein Spezialberatungsprodukt „Hofübergabe/Hofübernahme", das maßgeschneidert für jede(n) Übergeberin/Übergeber oder Übernehmerin/Übernehmer ist. Zusätzlich dazu bieten Informationsveranstaltungen und ein Spezialseminar im Bildungshaus Krastowitz weitere Möglichkeiten, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Beratungen bei ausgebildeten Psychologinnen der Landwirtschaftskammer runden das Angebot auf der persönlichen Ebene ab.

Nach Kontaktaufnahme seitens des Betriebes bezüglich einer Hofübergabe setzt sich der Außenstellenleiter des jeweiligen Bezirkes je nach Wunsch in der Außenstelle oder am Hof zusammen, um (sozial)rechtliche, steuerliche und betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen aber auch menschliche Aspekte auszuloten und ein Beratungsprotokoll zu verfassen. Bei Bedarf werden hauseigene Juristen, Steuerberater und externe Beratungsstellen (Abteilung 10-Landesregierung, SVS) hinzugezogen. Diese Unterlage erhalten Hofübergeber/übernehmer und sie dient als Basis für die Vertragserrichtung beim ausgewählten Notar. Im Zuge der Übergabsberatungen werden Themen wie Testamentserrichtung, Bewirtschafterwechsel bei Mehrfachantragssteller, Kündigungsmöglichkeit der Sachversicherungen, Förderungsvoraussetzungen bei der Existenzgründungsbeihilfe (Hofübernehmerförderung), Inanspruchnahme eines AIK-Kredites bei Übernahme von Schulden der Übergeber, Befreiung der Grunderwerbssteuer und KFZ Ummeldung im Rahmen des Neugründungsförderungsgesetzes, Anfall von Steuern bei Übergabe u. v. m. mitbehandelt, um nur einige Gebiete zu nennen. Der immense Vorteil liegt darin, dass die erforderliche Beratungszeit beim Notar viel kürzer in Anspruch genommen werden kann, da gewisse Fragen bereits bei der Beratung in der Landwirtschaftskammer angesprochen und geklärt werden. Einen Bauernhof zu übergeben, ist ein sehr komplexer und umfangreicher Prozess, der unter Zuhilfenahme von Experten der Landwirtschaftskammer Kärnten (Außenstellenleiter, Juristen und Steuerberater der LK usw.) bestens gelingen kann. Daher nehmen Sie schon morgen mit der Landwirtschaftskammer Kontakt auf und vereinbaren Sie einen individuellen Termin mit Ihrem Berater des Vertrauens!

Fortsetzung von Seite 29

sich auch einst die jetzigen Seniorchefs verwirklicht haben. Beides unter einen Hut zu bringen, setzt von allen Mitgliedern am Hof eine gewaltige Weitsicht voraus. Die ältere Generation darf lernen, anderes zuzulassen und dass Abläufe oft anders weitergehen als bisher. Die Jungen dürfen dankbar annehmen, was sie an Voraussetzungen für ihre Ideen von den Eltern mitbekommen haben. Sich mit gegenseitigem Respekt und Wertschätzung zu begegnen und jeden seinen (eigenen) Bereich zu überlassen, indem er sich entwickeln kann sind mögliche Erfolgsfaktoren für ein gutes Miteinander.

Eine Hofübergabe ist eine vielfältige Materie, die individuell sehr unterschiedlich gehandhabt wird und stark von handelnden Personen sowie betriebswirtschaftlichen, sozial-rechtlichen und rechtlichen Gegebenheiten am Betrieb abhängt! Grundvoraussetzung für eine friktionsfreie Hofübergabe/Hofübernahme ist, dass beide Vertragsparteien dies wollen und alle Betroffenen mit eingebunden sind. Im Optimalfall sind das beide Hofübergeber, das Hofübernehmerehepaar und die weichenden Kinder. Vorgespräche mit Übergebern, Übernehmern und Weichenden können separat geführt werden. Jedoch, gemeinsam ein Ziel zu erreichen heißt auch, gemeinsam die Beratung und den Vertrag zu finalisieren.

So erfolgt die LK-Spezialberatung

Das Beratungsergebnis einer Hofübergabeberatung durch die LK Kärnten gliedert sich in nachfolgende Abschnitte, das Schritt für Schritt vom jeweiligen Berater moderiert wird. (Damit wäre der Weg zum Notar als nächsten Schritt frei und der Vertrag kann verschriftlicht und abgeschlossen werden.)

Eine erfolgreiche Hofübernahme fängt im alltäglichen Vorleben eines gut funktionierenden Miteinanders an. Achim Mandler Photography

1 | Voraussichtlicher Übergabetermin – Stichtag

2 | Persönliche Daten von Übergeber und Übernehmer

3 | Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb als Gegenstand der Übergabe (für diese Angaben wird der momentan gültige Einheitswert und der neueste Grundbuchsauszug benötigt). Mitübergeben werden:

a) Anteilsrechte an Gemeinschaftsbesitzungen laut A2-Blatt gemäß Grundbuchsauszug, außerdem grundbücherliche Rechte laut A2-Blatt gemäß Grundbuchsauszug, bücherliche Lasten gemäß C-Blatt des Grundbuchsauszuges, die sich aufgliedern in Auszugsleistungen/Reallasten (Wohnungsgebrauchsrechte, Pflege, Verpflegung, Begräbniskosten, Belastungs- und Veräußerungsverbot usw.), Verbindlichkeiten (Übernahme von eventuellen Krediten-AIK usw.) und Dienstbarkeiten (Leitungsrechte der Kelag, Wegrechte usw.).
b) Außerbücherliche Lasten, die zu übernehmen sind wie Kredite und Leitungsrechte usw. Behördlich angemeldete Fahrzeuge und Anhänger, die übertragen werden. (Traktor, Pkw usw. – diese Fahrzeuge können aufgrund des Neugründungsförderungsgesetz für neue Betriebsübernehmer nahezu kostenlos, unter bestimmten Voraussetzungen, umgemeldet werden)
c) Grundstücke, die nicht übergeben werden, sind insofern zu behandeln, sodass dies förderungstechnisch und sozialrechtlich keine Benachteiligungen für Übernehmer und Übergeber mit sich bringt.
d) Einheitsbewertung: Der neueste land- und forstwirtschaftliche Einheitswert wird bei der Beratung benötigt.

4 | Mit dem Übergabestichtag übernimmt der Übernehmer öffentliche Steuern, Versicherungen, Gebühren und Abgaben. Zu klären ist die Übernahme der Vertragserrichtungskosten.

5 | Auszugsleistungen für Hofübergeber, die auch grundbücherlich sichergestellt werden sollen:

a) ein auf Lebensdauer unentgeltliches Wohnrecht (Gebrauchsrecht) im Wohnhaus in welchen Räumen, wer übernimmt die laufenden Betriebskosten der Auszugsräumlichkeiten (Strom, Wasser, Heizung, Kanal usw.), Telefonkosten, Instandhaltungskosten.
b) Mitbenützungsrechte bei Wohnräumen, Wirtschafts- und Betriebsanlagen, Maschinen und Geräte.
c) sonstige Rechte wie Berechtigung zum Empfang von Besuchern im Auszugsbereich, Aufnahme von Pflegepersonen und freien Aufenthalt auf der gesamten Liegenschaft.
d) eventuelle Verpflegung
e) Leistungen, die bei Krankheit und altersbedingter Unfähigkeit der Auszügler vom Übernehmer zu erbringen sind
f) eventuell benötigtes Holzschlägerungsrecht
g) Übernahme Begräbniskosten und Betreuung der Grabstätte

6 | sonstige vertragliche Vereinbarungen wie Belastungs- und Veräußerungsverbot, Nutzungsrechte, Jagdrechte, Rückfallsrecht, Scheidungsklausel.

7 | Erbteilsleistungen für weichende Kinder. Hinweis: Von den Weichenden soll unbedingt eine Pflichtteilsverzichtserklärung im Zuge der Übergabe beim Notar unterzeichnet werden, damit weichende Kinder nicht nach Ableben der Übergeber Erbteilsleistungen nachfordern, obwohl sie diese bereits erhalten haben.

„Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude“ – so kann das Motto für ein Zusammenleben am Hof lauten!

Achim Mandler Photography

LK-Tipp

Vorstehend sind die wichtigsten Regelungen dargestellt, die in einem Notariatsakt Verwendung finden. Die Erfahrung zeigt, dass noch so ein spitzfindig ausformulierter Vertrag für beide Seiten keine Garantie für eine gute nachhaltige Betriebsführung und/oder ein gutes Zusammenleben zwischen Alt und Jung ist! **Nähere Informationen** zum Thema finden Sie auch in der Broschüre „Rechtstipps für die österreichische Bäuerin und ihre Familie“ – herunterzuladen auf der Website www.baeuerinnen.at oder kostenlos zu bestellen unter baeuerinnen@lk-oe.at oder Tel. 01/53 441-85 23

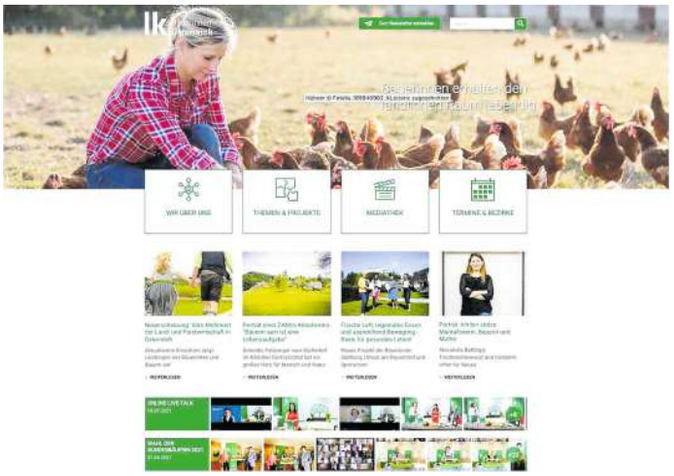
Nützliche Tipps

Aus Sicht der Übernehmerin

- **Scheidungsklausel:** Bekommt der Partner (Schwiegerkind) einen Hälfteanteil übertragen, wäre die Definition einer Scheidungsklausel praktikabel. Diese sieht im Falle einer Eheauflösung eine Rückerstattung getätigter finanzieller Investitionen vor. Mit dieser Klausel sollte ein Verkauf und Auflösung des Betriebes größtenteils verhindert werden. Die konkrete Formulierung sollte ein Notar oder Rechtsanwalt vornehmen!
- **Belastungs- und Veräußerungsverbot:** Zum einen wird die Übernehmerin in Sachen Kreditaufnahme und eventueller notwendiger Veräußerungen in der Bewirtschaftung stark eingeschränkt, zum anderen wird gegenüber Regressansprüchen-Exekution und Insolvenz ein Schutz zeitlich beschränkt. Sollte dies vereinbart werden, so wird eine Befristung solange die Geschäftsfähigkeit der Übergeberin/des Übergebers gegeben ist, empfohlen, des Weiteren sollten auch Freigrenzen vereinbart werden.
- **Pflichtteilsverzicht:** Bei Einigung mit den weichenden Kindern über die Höhe der Erbteilsleistungen wird empfohlen, eine Pflichtteilsverzichtserklärung durch den Notar einzuholen, um nach dem Ableben der Übergeber keine bösen Überraschungen zu erleben und vor Forderungen gefeit zu sein!
- **Übernahme bestehender Ausgedingeleistungen:** Falls die Großeltern am Betrieb noch leben, haftet die Übernehmerin gemäß altem Übergabevertrag für die Pflege usw., In diesem Fall wäre zu überdenken, ob diese Regelungen noch zeitgemäß sind bzw. ob mit Zustimmung der Großeltern diese auch geändert werden können.
- **Übernahme von Schulden:** Im Übergabevertrag soll genau geregelt werden, wer die Schulden sprich Rückzahlungen übernimmt. Diesbezüglich wird auf eine Umschuldungsmöglichkeit auf einen AIK-Kredit verwiesen, der nur bei Hofübernahme erfolgen kann. Ebenso soll eine Regelung erfolgen, wer die möglichen Rückzahlungen übernimmt bei Finanz (Einkommensteuernachzahlung), Sozialversicherung (Abgabenrückstände), Agrarmarkt Austria (Förderungsrückforderungen durch Vorortkontrollen aus Vorjahren) usw.

Aus Sicht der Übergeberin

- **Wohngebrauchsrecht auf Lebzeiten:** Es sollte genau beschrieben werden, welche Räumlichkeiten ausschließlich von der Übergeberin und Partner bewohnt und welche Räumlichkeiten gemeinsam benützt werden und wer die Betriebs- und Instandhaltungskosten der Auszugsräumlichkeiten übernimmt. Bei Bedarf soll nach Möglichkeit eine Pflegeperson im Auszugsbereich aufgenommen werden können. Zur Sicherstellung wird das Wohnrecht im Grundbuch eingetragen.
- **Pflegevereinbarung:** Im Falle von Krankheit und Pflege der Übergeberin kann die Organisation einer entsprechenden Pflege durch die Übernehmer vereinbart werden, sodass die Kosten der Pflege und Betreuung nicht von den Übernehmern zu tragen sind! Die Vereinbarung einer umfassenden Pflegeverpflichtung wird nicht empfohlen und ist in der Praxis auch nicht mehr üblich.
- **Erbteilsleistungen für weichende Kinder:** Zu Lebzeiten der Übergeberin besteht für Weichende noch kein Rechtsanspruch. Nach dem Tod können sie aber den Pflichtteil einfordern. Daher sollten die Geschwister der Hofübernehmer bei der Übergabe eingebunden werden. Pflichtteilsprozesse sind kompliziert, langwierig und können sehr kostspielig sein. Normalerweise erfolgt eine einvernehmliche Festlegung der Erbteilsleistungen, Sachverständigengutachten werden selten gebraucht! Wichtig ist, zwischen den Forderungen der Weichenden und finanziellen Möglichkeiten des Betriebes einen dementsprechenden Konsens zu erzielen und die Grundlage des Kärntner Erbhöfegesetzes zu respektieren. Dies besagt, dass u. a. Erbteilsleistungen nicht nach dem Verkehrswert, sondern nach dem Übernahmswert bemessen werden, um den landwirtschaftlichen Betrieb zu erhalten und nicht zu zerschlagen! Der Übernahmswert ist ein Wohlbestehenswert, der unter Berücksichtigung auf alle auf dem Erbhof haftenden Lasten so festzusetzen ist, dass der Übernehmer wohlbestehen kann. Dieser ist zweckmäßigerweise von einem Sachverständigen unmittelbar bei Übergabe festzustellen.



Von Konsumbildung bis zu Rechtstipps – auf www.baeuerinnen.at finden Sie jede Information. Martina Wolf

Bäuerinnen Kärnten auf Facebook

Seit Oktober 2019 sind die Kärntner Bäuerinnen auch auf Facebook mit mittlerweile rund 8000 Abonnentinnen und Abonnenten vertreten. Ziel dieses Social Media-Auftrittes ist es, die vielseitigen Lebens- und Betriebsmodelle der Bäuerinnen vorzustellen und auch ein Kennenlernen der Berufskolleginnen untereinander zu ermöglichen. Darüber hinaus werden

viele Veranstaltungen und Aktionen angekündigt.

Mit einem „Gefällt mir“ sind Sie über die aktuellen Beiträge der Bäuerinnen Kärnten immer bestens informiert.

Mit wenigen Klicks top informiert

Mit rund 130.000 Mitgliedern ist die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Österreichische Bäuerinnen die größte Frauenorganisation am Land. Seit 49 Jahren vertritt sie im Wesentlichen alle Frauen in den ländlichen Regionen Österreichs. Wer ist die ARGE? Welche Ziele verfolgt sie? Informationen darüber finden Sie auf der Website www.bäuerinnen.at, in vier Bereiche strukturiert: „Wir über uns“, „Themen & Projekte“, „Mediathek“ und „Termine & Bezirke“. Die wichtigsten Ansprechpartnerinnen in jedem Bundesland sind die Bäuerinnen-Referentin in der Landes-Landwirtschaftskammer sowie die Landesbäuerin. Kontaktadressen finden sich auf der Homepage. **M. G.**

Neue Online-Plattform für Lebensmittelwissen

Hinter www.esserwissen.at der österreichweiten Wissensplattform, steckt das Wissen von (Seminar-)Bäuerinnen und Bauern sowie Ernährungswissenschaftlern aller Landwirtschaftskammern. Mit Hilfe dieser neuen Online-Plattform können sich Interessierte Wissen aneignen und dies aus unabhängiger Expertenquelle. Komplexe Themen der Landwirtschaft, Umwelt und Ernährung werden leicht verständlich aufbereitet.

#dieesserwisser

LebensWirtschaftsberaterinnen der LK Kärnten

Ob über Weiterbildungsangebote, Aktionen in der Bäuerinnenarbeit, Veranstaltungen oder aktuellen Themen, die zuständigen Beraterinnen in den Bezirken beraten und informieren sie gerne.

Sie erreichen uns:

- **Landwirtschaftskammer Kärnten:**
  Mag. Friederike Parz
  friederike.parz@lk-kaernten.at
  0463/58 50-13 90
- **Außenstelle Hermagor:**
  Mag. Iris Jaritz
  iris.jaritz@lk-kaernten.at
  0463/58 50-39 40
- **Außenstelle Feldkirchen:**
  Ing. Monika Huber
  monika.huber@lk-kaernten.at
  0463/58 50-35 40
- **Außenstelle Klagenfurt:**
  Ing. Margit Drobesch
  Ing. Daniela Merl
  lewi.kl@lk-kaernten.at,
  0463/58 50-31 40
- **Außenstelle St. Veit:**
  Ing. Anneliese Wachernig
  anneliese.wachernig@lk-kaernten.at
  0463/58 50-34 40
- **Außenstelle Spittal:**
  Ing. Maria-Luise Kaponig
  maria-luise.kaponig@lk-kaernten.at
  0463/58 50-37 40
- **Außenstelle Villach:**
  Karin Popatnig, ABL
  karin.popatnig@lk-kaernten.at
  0463/58 50-36 40
- **Außenstelle Völkermarkt:**
  Ilse Wolf, ilse.wolf@lk-kaernten.at
  0463/58 50-32 40
- **Außenstelle Wolfsberg:**
  Mag. Kerstin Fradler
  kerstin.fradler@lk-kaernten.at,
  0463/58 50-33 40